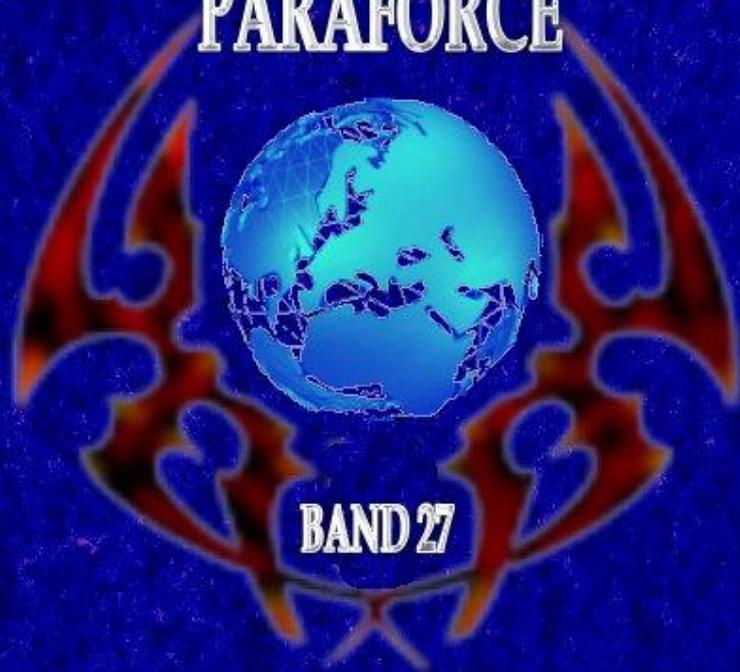


Jörg Olbrich

PARAFORCE



BAND 27

Hexentanz

WWW.GEISTERSPIEGEL.DE

Jörg Olbrich

Paraforce

Band 27

Hexentanz

www.geisterspiegel.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise - nur mit Genehmigung der Herausgeber und des Autors wiedergegeben werden. Die private Nutzung (Download) bleibt davon unberührt.

Copyright © 2016 by Geisterspiegel

Geisterspiegel im Internet: www.geisterspiegel.de

»Der Kerl muss dich mächtig beeindruckt haben, wenn du wegen ihm nach Deutschland auswandern willst.«

»Er ist ein besonderer Mensch«, antwortete Jette und lächelte ihre beste Freundin Hanna an, die sie schon so lange kannte, wie sie zurückdenken konnte.

»Das wird Sören nicht gefallen.«

Jette musste lachen, als sie an ihren Jugendfreund dachte. Hanna wusste genau, dass zwischen ihnen beiden schon seit mehr als zehn Jahren nichts mehr lief. Dennoch machte sie sich immer wieder einen Spaß daraus, ihre Freundin damit aufzuziehen.

»Du liebst diesen Nils?«

»Ja.« Jette hatte die Antwort ohne zu zögern gegeben. Jetzt, wo die beiden zum ersten Mal getrennt waren, seitdem sie sich kannten, merkte sie erst, wie wahr diese Aussage war. »Er hat eine Ausstrahlung, der ich mich nicht entziehen kann. Er ist immer gut gelaunt und es ist einfach schön, mit ihm zusammen zu sein. Wenn du ihn kennenlernst, wirst du mich verstehen.«

»Werde ich das denn?«

»Bestimmt. Wenn ich meine Eltern das nächste Mal besuche, bringe ich Nils mit. Das wird spätestens zu Weihnachten sein.«

»Warum hast du das dieses Mal nicht getan?«

»Er arbeitet an einem Fall. Er hätte mich gerne begleitet, konnte es aber leider nicht.«

»Er jagt Geister?«

»So etwas Ähnliches.«

»Kannst du dich nicht ein bisschen klarer ausdrücken?«

»Ich darf dir nicht erklären, worin unsere Aufgabe genau besteht, und du würdest mir vermutlich auch nicht glauben.«

»Ich verstehe diese Geheimniskrämerei nicht«, gab Hanna leicht beleidigt zurück. »Du tust ja gerade so, als hänge das Wohl der Menschheit von eurer Aufgabe ab.«

»Verstehe mich bitte nicht falsch, Hanna. Die Behörden wollen nicht, dass gewisse Dinge an die Öffentlichkeit geraten. Es gibt Dinge, die konnte ich mir vor drei Jahren nicht einmal vorstellen. Noch heute fällt es mir schwer, das alles zu glauben.«

»Ich hole uns noch etwas zu trinken.«

Jette sah ihrer Freundin nach, wie sie zu einem der beiden Verkaufsstände ging und sich am Ende der Schlange davor anstellte. Es tat ihr leid, dass sie ihrer besten Freundin nichts über Paraforce erzählen durfte. In den vielen Jahren, in denen sie sich nun kannten, hatten die beiden nie Geheimnisse voreinander gehabt. Sie konnte sich vorstellen, wie enttäuscht Hanna sein musste, dass sich das nun geändert hatte. In Momenten wie diesen wünschte sich Jette einen normalen Job.

Weil es noch ein paar Minuten dauern würde, bis Hanna zurückkehrte, sah sich Jette in der Umgebung um und lauschte den Wellen der Ostsee, die hinter den Dünen lag. Sie würde ihre Heimat vermissen, wenn sie nur noch alle paar Monate für wenige Tage

hierher zurückkehren konnte. Als sie vor zwei Jahren nach Deutschland gegangen war, hatte sie nur ihre Ausbildung abschließen und danach eine eigene kleine Paraforce-Einheit in Dänemark gründen wollen. Dann hatte sie sich in ihren Kollegen verliebt und sich dazu entschlossen, bei ihm zu bleiben. Diesen Schritt bereute sie bisher nicht. Dennoch gab es Tage, an denen sie sich sehr nach der Heimat sehnte.

Jettes Eltern waren alles andere als erfreut gewesen, als ihre Tochter ihnen vor drei Tagen von ihren Plänen erzählt hatte. Letztlich hatten sie die Gründe dafür aber verstanden und wollten dem Glück ihrer einzigen Tochter nicht im Wege stehen. Ihrer Mutter war es schon lange klar gewesen, dass Jette das Geschäft ihrer Eltern nicht fortführen würde. Vater dagegen hatte die Hoffnung nie aufgegeben. Irgendwann würden sie die Ferienwohnungen verkaufen müssen, die sie gemeinsam gebaut hatten und nun über eine kleine Agentur vermieteten.

Die Tage in Henne Strand waren vergangen wie im Flug. An diesem Abend hatte sich Jette von ihrer alten Freundin überreden lassen, mit ihr zum Sankt-Hans-Feuer zu gehen, das zwischen den Dünen entzündet werden sollte. Die Vorbereitungen dafür waren abgeschlossen. Die Veranstalter würden aber bis zum Einbruch der Dunkelheit warten, bis sie es entzündeten.

Auf einem Scheiterhaufen hatte man eine Strohpuppe an einen Pfahl gebunden, die eine Hexe darstellte. Mit der Zeremonie sollten traditionell die bösen Geister aus der Gegend vertrieben werden. In ihrer Jugend

hatte Jette diese Veranstaltungen geliebt, die jedes Jahr am 23. Juni durchgeführt wurden. Jetzt wusste sie, dass sehr viel mehr als ein paar Scheite Holz nötig waren, um sich gegen die finsternen Mächte der Dunkelheit zu stellen. Dennoch hatte sie sofort zugesagt, als ihre Freundin sie fragte, ob Jette sie begleiten wollte, und freute sich jetzt auf die Zeremonie.

Plötzlich fiel Jette ein großer Vogel ins Auge, der nicht weit von ihr entfernt auf einem Ast saß und auf den Scheiterhaufen zu starren schien. Sie brauchte einen Moment, um zu erkennen, dass es sich um eine Eule handelte. Was machte das Tier hier? Die junge Agentin konnte sich nicht daran erinnern, in dieser Gegend jemals eine Eule gesehen zu haben. Auch wunderte sie sich darüber, wie wenig Scheu sie vor den fast fünfhundert Menschen zeigte, die mittlerweile auf dem Platz versammelt waren.

Bevor sich Jette näher mit dem ungewöhnlichen Auftauchen des Tiers beschäftigen konnte, kehrte ihre Freundin zu ihr zurück und drückte ihr einen Becher Bier in die Hand.

»Trinken wir darauf, dass wir heute alle Hexen und Geister erfolgreich aus der Gegend vertreiben«, sagte Hannah grinsend und stieß mit ihrer Freundin an.

»Prost«, antwortete Jette. Auch wenn sie genau wusste, wie ernst diese Themen in der Wirklichkeit waren, glaubte sie nicht daran, dass es in der Gegend von Henne Strand jemals zu einem paranormalen Ereignis kommen würde. Sie drehte sich um, weil sie Hanna die Eule zeigen wollte, doch die war ver-

schwunden. Jette hatte ein komisches Gefühl wegen des Tiers, konnte aber nicht erklären, was der Grund dafür war.

»Es sah so aus, als wären die beiden vom Blitz getroffen worden.«

»Wie kann das sein?«, entgegnete Nils. »Gestern war eine sternklare Nacht. Es gab kein Gewitter.« Der Paraforce-Agent sah Beate Grenz zweifelnd an. Nils hatte sich mit der Veranstalterin des Johannisfeuers in Steinheim bei Hanau getroffen, wo es während der Zeremonie am Abend vorher zu zwei ungewöhnlichen Todesfällen gekommen war. Am Mittag hatten er und seine Tante Lena eine Anfrage von der Gerichtsmedizin Frankfurt bekommen, in der man die Paraforce-Einheit um Unterstützung bat. Der zuständige Kommissar hatte Nils Beate Grenz als Zeugin genannt. Er war sofort losgefahren, um sich vor Ort ein Bild über die Vorfälle zu verschaffen.

»Es war unvorstellbar. Die ganze Altstadt war für einen Moment hell erleuchtet. Niemand hat gesehen, woher die Blitze kamen. Ich habe mit vielen Leuten gesprochen. Die beiden Toten wurden getroffen wie aus heiterem Himmel.«

Das kam wohl eher aus der Hölle, dachte Nils. Er sah die etwa fünfzigjährige Frau zweifelnd an. Er musste befürchten, dass sie ihm eine sehr übertriebene Schilderung der Ereignisse präsentierte, und entschloss

sich, ihre Angaben sehr vorsichtig zu bewerten. Auch die ermittelnden Beamten hatten ihm keine näheren Informationen geben können, was genau geschehen war. Er wusste nur, dass ein Mann einem Anschlag zum Opfer gefallen war. Er hatte gehofft, von Frau Grenz mehr zu erfahren. Viel schlauer geworden war er allerdings bisher nicht.

»Können Sie mir von Anfang an erzählen, was passiert ist?«

»Natürlich. Das Johannisfeuer ist jedes Jahr eine Touristenattraktion, bei der über zwanzigtausend Menschen nach Steinheim kommen. Die Vorbereitungen dazu beginnen bereits Wochen vorher.«

»Das ist mir bekannt«, unterbrach Nils die Frau. »Berichten Sie von den Vorfällen gestern Abend.«

»Also gut.« Beate Grenz sah Nils leicht säuerlich an, kam dann aber endlich auf das Wesentliche zu sprechen. »Walter und Edeltraud Glasner hatten gerade das Feuer angesteckt, als sie plötzlich von mehreren Blitzen in die Brust getroffen wurden. Sofort sind einige Besucher zu ihnen geeilt, konnten den beiden aber nicht mehr helfen. Sie können sich vorstellen, wie groß die Panik war, als die Menschen sahen, was an dem Feuer geschehen ist.«

»Ja, das kann ich. Erzählen Sie weiter.«

»Viel mehr kann ich Ihnen nicht sagen. Die meisten Menschen haben den Platz und die Altstadt fluchtartig verlassen. Einige haben das Geschehen aus sicherer Entfernung beobachtet. Es gibt keine Erklärung dafür. Alles geschah so wahnsinnig schnell.«

»Die muss es geben«, sagte Nils, der nun endgültig einsah, dass er sich ein längeres Gespräch mit der Veranstalterin sparen konnte. Er sah sich auf dem Platz um. Das Feuer hatte man abbrennen lassen. Noch jetzt lagen rauchende Holzreste auf dem Boden. Die Verkaufsbuden in der direkt angrenzenden Altstadt waren geschlossen und verlassen. Weil die Polizei die Ermittlungsarbeiten noch nicht abgeschlossen hatte, war der Platz großräumig gesperrt. Die Standbesitzer mussten noch warten, bevor sie alles wieder abbauen durften. Um die Feuerstelle herum war mit Flatterband ein größeres Rechteck abgesperrt, um zu verhindern, dass die Besucher zu nahe an den Scheiterhaufen herangingen.

»Es muss doch irgendeiner gesehen haben, woher die Lichtstrahlen gekommen sind«, sagte Nils, der nicht glauben konnte, dass keiner etwas beobachtet haben wollte.

»Es waren Blitze.«

»Meinetwegen auch das. Aber auch die müssen irgendwoher gekommen sein.«

»Da müssen Sie mit dem Kommissar sprechen. Er hat sehr viele Menschen befragen lassen.«

Weil Nils bereits von den Beamten in alle Einzelheiten eingeweiht worden war, konnte er sich diesen Weg sparen. Es machte allerdings zunächst auch wenig Sinn, weiter hier vor Ort zu bleiben. Es gab nicht den geringsten Hinweis darauf. Ohne Ansatzpunkt würde er Lena raten müssen, den Fall abzugeben. Vorher wollte er sich aber zumindest noch die beiden

Toten ansehen.

»Jetzt geht es bald los«, sagte Hanna aufgeregt.

Auch Jette spürte die Anspannung. Obwohl sie bereits an unzähligen Sankt-Hans-Feuern teilgenommen hatte, liebte sie den magischen Hauch dieser Zeremonie. Sie schaute zu, wie Ole Hansen, der das Feuer entzünden sollte, mit einer Fackel zum Scheiterhaufen schritt. Eine Bewegung in der Luft, die sie aus den Augenwinkeln wahrnahm, lenkte ihre Aufmerksamkeit auf sich.

Über den Köpfen der Besucher flog die Eule, die Jette vorher schon auf dem Ast entdeckt hatte. Sie konzentrierte sich auf das Tier und sah plötzlich, dass es nicht alleine war. In der Dämmerung zogen insgesamt fünf Schatten ihre Kreise über dem Platz. Was hatte das zu bedeuten?

Die Menschen um Jette herum hatten noch nichts von den ungewöhnlichen Besuchern gemerkt. Die Paraforce-Agentin jedoch spürte in diesem Moment, dass eine Gefahr von den Tieren ausging. Was sie hier erlebte, war alles andere als normal.

Als der Fackelträger die Flamme an den Scheiterhaufen hielt und dieser Feuer fing, passierte es. Der Mann wurde aus fünf verschiedenen Richtungen von Lichtstrahlen am Oberkörper getroffen. Jette hatte mit angesehen, wie die Eulen die Blitze verschossen hatten. Während um sie herum das Chaos ausbrach, ver-

suchte sie den Weg der Tiere zu verfolgen. Im Reflex griff sie nach ihrer Waffe, die sie aber leider in ihrem Zimmer im Haus ihrer Eltern zurückgelassen hatte.

Die entsetzten Schreie der Menschen nahm Jette kaum wahr. Wie gebannt hing ihr Blick an den fünf Tieren, die sich zusammengefunden hatten und Richtung Ostsee davon flogen. Hinter der Düne entstand plötzlich eine Lichtsäule, die vom Boden in den Himmel ragte. Die Eulen flogen hinein und verschwanden. Als alle vom Licht aufgesogen worden waren, verschwand es genauso plötzlich, wie es aufgetaucht war.

»Du musst etwas tun«, schrie Hannah voller Panik und zog Jette am Arm.

Jetzt wendete sich die Paraforce-Agentin dem Geschehen am Scheiterhaufen zu. Der Fackelträger lag regungslos auf dem Boden. Ein Blick auf den völlig verbrannten Brustkorb reichte Jette aus, um zu erkennen, dass der Mann tot war. Die Lichtpflanzen hatten regelrechte Löcher in seinen Oberkörper gebrannt. Im letzten Moment seines Lebens hatte er dennoch den Scheiterhaufen mit der Strohexe entzündet, an dem sich die Flammen nun nach oben fraßen.

Die meisten Menschen hatten den Platz fluchtartig verlassen. Dabei nahmen sie wenig Rücksicht aufeinander und rannten sich gegenseitig um. Mehrere Besucher wurden zu Boden gestoßen oder rutschten aus. Soweit Jette es beurteilen konnte, wurde aber keiner der Flüchtenden verletzt. Die Paraforce-Agentin konnte nur hoffen, dass sich die Leute schnell beru-

higten. Helfen konnte sie ihnen im Moment nicht. Ole Hansen war jetzt wichtiger.

Zwei der Getränkeverkäufer knieten neben dem Toten, mussten nun aber vor den Flammen zurückweichen. Jette rannte zu ihnen und half ihnen, die Leiche vom Feuer wegzuziehen.

»Ruf die Polizei«, schrie Jette ihrer Freundin zu, die blass neben ihr stand und sicher kurz vor einem Schock stand. Es war wichtig, Hanna eine Aufgabe zu geben, damit sie in der herrschenden Panik nicht durchdrehte. »Wir können nichts mehr für den Mann tun«, sagte die Agentin zu den Männern neben sich. Sie dachte kurz daran, die Leiche mit einem Tuch abzudecken, wollte aber keine Spuren zerstören. Die wenigen Menschen, die noch auf dem Platz waren, hatten den Toten bereits aus nächster Nähe gesehen.

»Was zum Teufel ist hier passiert?«, fragte einer der Männer mit kalkweißem Gesicht.

»Ich weiß es nicht«, antwortete Jette und schwor sich, genau das herauszufinden.

»Die Strahlen kamen aus dem Nichts.«

Jette sah den jungen Mann an, der mit der Situation völlig überfordert war. Anscheinend hatten er und die anderen nichts von den Eulen mitbekommen. Alle hatten sich auf Hansen und das Feuer konzentriert.

»Was wenn weitere Blitze auftauchen?«, fragte der Mann weiter.

»Ich glaube nicht, dass das passiert.« Im Moment bestand keine Gefahr für die Menschen auf dem Platz. Die Eulen würden nicht zurückkehren. Jette war da-

von überzeugt, dass sie es lediglich auf Ole Hansen abgesehen hatten. Die Frage war nur, wie er sich die Tiere zum Feind gemacht hatte. In ihrer bisherigen Zeit bei Paraforce hatte Jette gelernt, dass nichts ohne Grund geschah. Auch wenn diese oft auch noch so ungewöhnlich waren.

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis aus der Ferne endlich die Sirenen der Polizeiwagen zu hören waren. Die Beamten hatten Mühe, an den Besuchern des Sankt-Hans-Feuers vorbei zu kommen, die sich offensichtlich von ihrem ersten Schock erholt hatten und sich dem lichterloh brennenden Scheiterhaufen wieder langsam näherten. Einige hielten ihre Handys in der Hand und machten Bilder oder filmten.

Jette konnte es nicht fassen, wie sich die Schaulustigen verhielten. Immerhin war hier ein Mensch gestorben. Sie ging zu dem Getränkestand, in den sich die Helfer und auch Hannah zurückgezogen hatten. »Ihr müsst die Leute aufhalten«, wies sie die Männer an.

»Ist das nicht Aufgabe der Polizei?«, entgegnete Hannah.

»Die sind zu wenige. Helft bitte mit zu verhindern, dass die Besucher den Platz überrennen.«

Jette atmete tief durch und ging den vier Beamten dann entgegen. Sie konnte nur hoffen, dass noch mehr Polizisten auf dem Weg hierher waren.

»Was ist passiert?«, fragte einer der Männer. »Die Leute sprechen von Laserlanzen, die plötzlich aus der Luft gekommen sind.«

»So war es auch«, bestätigte Jette. Es schien tatsäch-

lich so zu sein, dass außer ihr niemand die Eulen gesehen hatte. Sie selbst wollte die Tiere auch nicht erwähnen. Glauben würde ihr das sowieso keiner.

»Das ist unmöglich.«

»Hören Sie zu«, sagte Jette und hielt den Beamten ihren Ausweis vors Gesicht. »Meine Einheit wird die Aufklärung dieses Falles übernehmen. Ich bitte Sie lediglich, hier für Ruhe zu sorgen und die Leiche wegzuschaffen. Sie muss nach Kopenhagen gebracht werden. Dort wird sich das gerichtsmedizinische Institut um alles kümmern.« Auch wenn ihre Einheit in Deutschland stationiert war und hier keine Befugnisse hatte, wusste Jette, dass der Fall früher oder später an Paraforce übertragen werden würde. Wenn sie jetzt ihre Befugnisse überschritt, würde Jacques Baptiste, der weltweite Leiter von Paraforce, dies später regeln.

»Dann haben Sie hier also die Einsatzleitung?«, wollte der Beamte wissen. Er war sichtlich überfordert mit der Situation und schien froh zu sein, dass man ihm die Entscheidungen abnahm.

»So ist es.«

»So etwas habe ich noch nie in meinem Leben gesehen«, sagte der Gerichtsmediziner, der sich Nils als Dr. Andreas Lichtlein vorgestellt hatte. »Bei beiden Leichen ist der Brustkorb zusammengeschmolzen. Das Blut scheint verdampft zu sein, Haut und Organe sind praktisch nicht mehr vorhanden. Es muss eine

große Hitze auf die beiden eingewirkt haben, die sich aber offensichtlich auf die Brust beschränkt hat. Ich kann Ihnen beim besten Willen nicht sagen, was die beiden getötet hat.«

»Haben Sie Ihre Untersuchung abgeschlossen?«

»Fast. Ich muss lediglich noch mein Gutachten verfassen. Die Zusammenfassung davon habe ich Ihnen gerade mitgeteilt. So leid es mir tut. Mehr kann ich nicht über die Todesursache oder besser gesagt die Tatwaffe sagen.«

»Aber Sie gehen von Mord aus?«

»Davon bin ich überzeugt. Auch wenn ich mir nicht vorstellen kann, womit man die beiden angegriffen hat, eine natürliche Ursache hatte ihr Tod auf keinen Fall.«

»Da sind Sie sich absolut sicher?«

»Ja, Herr Sommer.«

»Kann ich mir die Toten ansehen?«

»Selbstverständlich. Folgen Sie mir.«

Auch wenn Nils davon ausgehen musste, dass er keine neuen Erkenntnisse erlangen würde, wenn er sich die Leichen des Ehepaars Glasner anschaute, wollte er keine Möglichkeit auslassen, in dem Fall weiterzukommen. Seitdem er mit seiner Tante Lena die Paraforce-Einheit in Mittelhessen übernommen hatte, konnten die beiden jeden Fall aufklären, der an sie herangetragen worden war. Dies sollte auch so bleiben.

Dr. Lichtlein führte Nils in einen steril wirkenden Kellerraum. Dort lagen zwei abgedeckte Körper auf

rollbaren Tischen. Der Gerichtsmediziner musste sich also mit den beiden Toten beschäftigt haben, als Nils eingetroffen war. Ansonsten hätten die Leichen sicher in der Kühlung gelegen.

Nils hatte in seinem Leben schon viele Tote gesehen. Dennoch traf ihn der Schock, als Dr. Lichtlein das Tuch von Edeltraud Glasner wegzog. Der Arzt hatte nicht übertrieben. Dort, wo früher einmal der Brustkorb der Frau gewesen war, klaffte jetzt ein Loch, in dem sich die verbliebenen Organe zu einem undefinierbaren Brei zusammengefügt hatten. Nils musste einen Brechreiz unterdrücken. Am liebsten hätte er den Raum sofort verlassen, zwang sich aber dazu, sich auch Walter Glasner kurz anzuschauen.

»Haben Sie denn eine Erklärung, was mit den beiden passiert ist?«, fragte Lichtlein schließlich.

»Noch nicht. Aber ich werde es herausfinden.«

»Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich über die Ermittlungen auf dem Laufenden halten könnten. Ich würde gerne wissen, was derartige Verletzungen verursachen kann.«

»Das werde ich tun.«

Nils atmete erleichtert durch, als er wieder in der frischen Luft stand. Dann rief er seine Tante an.

»Es gibt also nicht die geringste Spur?«, fragte Lena, nachdem ihr Neffe ihr das Wenige, was er wusste, erzählt hatte.

»Nein. Ich kann noch einmal mit dem Kommissar sprechen, denke aber nicht, dass dies etwas bringt. Er hat meine Handynummer und wird sich melden,

wenn sich noch etwas ergibt.«

»Was hast du jetzt vor? Kommst du nach Hause?«

»Nein. Ich kann dort zwar nicht viel tun, werde aber wohl zurück nach Hanau fahren und dort auch übernachten. Morgen früh wende ich mich an die Presse. Vielleicht hat sich ja jemand dort gemeldet, der etwas beobachtet hat.«

»Das ist eine gute Idee.«

»Wenn sich bis zum Mittag nichts tut, komme ich zurück.«

»Lass dir Zeit. Hier ist es ruhig und es liegen keine wichtigen Aufgaben an.«

»Du weißt, dass ich noch einiges für Jette vorbereiten möchte. Ich will sie überraschen, wenn sie aus Dänemark zurückkehrt.«

»Was hast du vor?«

»Das erzähle ich dir später. Ich melde mich morgen.« Lächelnd legte Nils auf. Lena war eine neugierige Frau. Die Frage, was ihr Neffe für seine dänische Freundin vorbereiten wollte, würde sie eine Weile beschäftigen. In dem alten Hofgut, in dem alle drei gemeinsam lebten, waren noch einige Zimmer frei. Nils wollte Jette ein eigenes Fitnessstudio einrichten. Die Geräte dazu hatte er bereits bestellt. Sie mussten in den nächsten Tagen eintreffen.

Jette zog es zum Strand. Sie wollte unbedingt zu der Stelle, an der die Lichtsäule aufgetaucht war und die

Eulen in sich aufgenommen hatte. Wenn es überhaupt eine Möglichkeit gab, herauszufinden, woher die Tiere kamen, dann dort. Zunächst aber musste sie sich um die Kommissare kümmern, die von ihren Kollegen alarmiert worden waren. Sie zeigten sich wenig begeistert, dass sie lediglich die Aufräumarbeiten überwachen und sich andere um den Fall kümmern sollten, ließen sich aber letztlich überzeugen. Jette war den beiden Männern, die jeder mehr Dienstjahre aufzuweisen hatten, als sie selbst alt war, mit einem mulmigen Gefühl gegenübergetreten, hatte sich aber behaupten können. Insgeheim schienen die Beamten froh zu sein, dass sie sich nicht weiter um den Fall kümmern mussten.

Das Sankt-Hans-Feuer war mittlerweile fast heruntergebrannt. Als endlich der Tote abtransportiert wurde, hielt Jette nichts mehr. Sie verabschiedete sich von den Kommissaren, die ihr desinteressiert hinterher schauten.

Hannah war inzwischen von ihrem älteren Bruder abgeholt worden, sodass sich Jette nun um die Stelle am Strand kümmern konnte. Sie wollte den direkten Weg über die Dünen nehmen, weil sie ihr Ziel so besser ins Visier nehmen konnte. Der Standbetreiber hatte ihr eine lichtstarke Lampe zur Verfügung gestellt.

Der Weg über die Dünen war beschwerlich. Jette war froh, dass sie sich am Abend für Turnschuhe entschieden hatte, auch wenn diese längst voller Sand waren. Als sie die Kuppe der dritten Dünenreihe erreichte, blieb sie stehen, um sich einen Überblick zu

verschaffen. Vor ihr lag eine ruhige Ostsee. Der Weg dorthin bestand aus Sand und kleineren Steinen. Tagsüber lagen hier die Urlauber in der Sonne und genossen ihre freien Tage. Jetzt war der Strand menschenleer.

Jette ging auf die See zu und leuchtete dabei mit ihrer Lampe den Weg auf beiden Seiten ab. Sie war sich sicher, dass sie die ungefähre Stelle, an der die Lichtsäule aufgetaucht war, erreicht hatte. Zu sehen war aber nichts. Die Paraforce-Agentin konnte nicht sagen, was genau sie erwartet hatte, war aber enttäuscht, dass es nicht den geringsten Hinweis auf die seltsamen Mörder gab.

Sie erreichte die See und drehte sich nach links. Jette wollte nicht glauben, dass die Lichtsäule keine Spuren hinterlassen hatte. Es musste zumindest eine verbrannte Stelle am Strand geben. Sie ließ den Schein der Lampe über den Strand schweifen, konnte aber außer Steinen und Sand nichts entdecken. Nach zwei Stunden Suche gab die junge Agentin auf. Sie schaute auf ihr Smartphone und sah, dass es bereits drei Uhr morgens war. Gerne hätte sie jetzt mit Nils gesprochen, wollte ihn aber nicht wecken. Es reichte, wenn sie ihren Partner am nächsten Tag über die Geschehnisse informierte.

Auf dem Weg zur Düne sah Jette plötzlich einen Stein vor sich, der die Größe eines Fußballs hatte, allerdings flacher war. Die Oberfläche glänzte im Schein der Lampe. Als sie näher herankam, erkannte sie eine Gravur. Jette spürte, wie ihr Herzschlag schneller

wurde. Hatte sie doch noch eine Spur gefunden? Sie lief zu dem Stein, ging in die Hocke und hätte am liebsten einen Freudenschrei ausgestoßen.

Die Oberfläche schien tatsächlich blank poliert zu sein. Außerdem war die ovale Form des Steins zu perfekt, um von der Natur erschaffen worden zu sein. Der entscheidende Hinweis war aber das Pentakel. Drei zu einem Pentagramm gekreuzte Dreiecke in einem Kreis. Das Symbol der Hexen. Die Eulen selbst hatten Jette schon den ersten Hinweis darauf gegeben, mit was sie es in diesem Fall zu tun hatte. Jetzt war sie sich sicher, dass der Fackelträger von fünf Hexen ermordet worden war. Diese mussten über große Macht verfügen und Jette wusste, dass sie die Gefahr nicht unterschätzen durfte. Gleich nach dem Aufstehen würde sie Nils anrufen. Sicher würde er alles stehen und liegen lassen und sofort zu ihr kommen.

Aus Angst, ein Urlauber könnte den Stein finden und mitnehmen, entschloss sich Jette, ihren Fund nicht am Strand liegen zu lassen. Auch wenn es sie große Mühe kosten würde, ihn nach Hause zu tragen, gab es keine andere Lösung. Sie wunderte sich darüber, wie warm der Stein war, als sie ihn aufhob. Das war der Beweis dafür, dass es Jette mit einem magisch aufgeladenen Gegenstand zu tun hatte.

Auf dem Weg zum Haus ihrer Eltern versuchte Jette vergeblich, Ordnung in ihre Gedanken zu bekommen. Warum betrieben die Hexen einen solchen Aufwand, nur um Chaos bei einem Sankt-Hans-Feuer zu verbreiten? Auch wenn das Ritual einer symbolischen

Vertreibung der bösen Geister diene, hatte es doch keinen wirklichen Effekt und stellte keine Gefahr für die Mächte der Finsternis dar. Und warum hier? Es gab zahlreiche Veranstaltungen, die weitaus größer waren. Egal, von welcher Seite Jette das Problem betrachtete, die Sache ergab einfach keinen Sinn.

»In Hanau ist vor zwei Tagen etwas ganz Ähnliches passiert.«

»Was sagst du da?« Für einen Moment glaubte Jette, sich verhöhrt zu haben. Konnte es wirklich sein, dass Nils und sie selbst unabhängig voneinander mit dem gleichen Fall beschäftigt waren? Sie hatte mit vielem gerechnet, nachdem sie ihrem Partner alles erzählt hatte, aber nicht damit.

»Es war zwar nicht von Eulen die Rede, aber es wurden bei einem Sonnenwendfeuer zwei Menschen getötet. Die Zeugen berichteten von Blitzen, die aus dem Himmel kamen. Genau wie bei euch.«

»Wie kann das sein?«

»Genau das müssen wir herausfinden. Die Nachricht aus Hanau kam gestern. Ich bin jetzt dort.«

»Soll ich nach Deutschland kommen?«

»Vorerst solltest du lieber in Dänemark bleiben. Noch wissen wir nicht, wohin uns die Spur führen wird. Immerhin liegt der Vorfall in Hanau schon einen Tag länger zurück.«

»Das ist ein Argument. Rechnest du damit, dass die

Eulen noch einmal auftauchen?«

»Da bin ich mir sicher. Die Frage ist nur, wo?«

»Was soll ich machen?«

»Geh noch einmal zum Strand. Vielleicht findest du im Hellen weitere Hinweise. Dann solltest du versuchen, so schnell wie möglich einen Bericht von der Obduktion zu bekommen. Vielleicht hilft uns das weiter.«

»Was willst du machen?«

»Ich denke, dass es auch hier in Hanau einen magischen Stein gibt. Den muss ich finden.«

»Vermutlich haben ihn die Hexen vorher hierher gebracht, um sich einen Fluchtweg zu sichern«, sagte Jette.

»Möglich. Vielleicht hatten sie aber auch einen Helfer, der diese Aufgabe übernommen hat. Wenn es wirklich die gleichen Täter waren, müssen sie ja von Hanau nach Dänemark gefahren sein. Ich glaube nicht, dass der Stein schon lange am Strand lag. Die Gefahr, dass ihn jemand wegnehmen könnte, wäre zu groß gewesen.«

»Da hast du recht«, stimmte Jette ihrem Partner zu.

»Wenn ich heute hier nichts mehr finde, komme ich nach Dänemark.«

»Also telefonieren wir heute Abend wieder.«

»Das machen wir. Ich liebe dich.«

»Ich dich auch.« Jette hatte sich darauf gefreut, ihren Freund spätestens am Abend in die Arme schließen zu können. Jetzt mussten sie das verschieben. Dennoch verstand sie seine Entscheidung. Sie hatten we-

nig in der Hand und mussten alle Spuren verfolgen. So dünn sie auch waren. Ein ungutes Gefühl sagte der Dänin, dass der Fall noch weit größere Kreise ziehen würde, als bisher erwartet.

Nach dem Gespräch mit seiner Partnerin atmete Nils tief durch. Auch er hatte nicht erwartet, dass beide mit ähnlichen Vorkommnissen konfrontiert worden waren. Aus der Überraschung, die er zu Hause für sie vorbereiten wollte, würde nun nichts mehr werden. Dafür konnte er sich aber darauf freuen, Jette früher wiederzusehen als gedacht. Den Raum konnte er dann später mit ihr gemeinsam einrichten.

Nils dachte weiter über die Informationen nach, die er von Jette bekommen hatte. Es ging also um Hexen, die womöglich in der Lage waren, sich in Eulen zu verwandeln. Damit würden sie über eine große Macht verfügen und waren nicht zu unterschätzen. Nils wunderte sich aber nun nicht mehr, dass niemand etwas beobachtet hatte. Auch in Dänemark hätten die Eulen keine Spuren hinterlassen, wenn Jette sie nicht zufällig gesehen hätte.

Große Hoffnungen, den Stein zu finden, machte sich Nils nicht. Er brauchte einen Zeugen, der die Lichtsäule gesehen hatte. Gab es den nicht, war das Gebiet, welches er nach dem magischen Gegenstand absuchen musste, einfach zu groß.

Nils entschloss sich, Lena über die Vorfälle in Däne-

mark zu informieren. Sie konnte dann in der Paraforce-Zentrale nachhören, ob es noch weitere Vorfälle ähnlicher Art gegeben hatte.

Nach dem Telefonat mit seiner Tante ging Nils zur Redaktion der Hanauer Zeitung und bat um ein Gespräch mit der Redakteurin, die den Bericht über das Johannisfeuer verfasst hatte. Er hatte Glück, dass Gaby Schneider in ihrem Büro war und Zeit für ihn fand.

»Waren Sie selbst vor Ort?«

»Ja«, antwortete Gaby Schneider. »Ich hatte den Auftrag, über das Johannisfeuer zu berichten. Keiner konnte ahnen, dass die Zeremonie einen derartigen Verlauf nehmen würde.«

»Das sicher nicht. Was haben Sie gesehen?«

»Das Ehepaar Glasner hatte gerade das Feuer entzündet, als sie von mehreren Blitzen getroffen wurden.«

»Haben Sie gesehen, woher diese gekommen sind?«

»Leider nicht.«

»Das wäre auch zu schön gewesen«, sagte Nils niedergeschlagen. »Offensichtlich hat das niemand beobachtet.«

»Es gab zahlreiche Anrufer, die etwas beobachtet haben wollten«, sagte die Redakteurin. »Die Aussagen waren aber alle ähnlich. Woher die Blitze kamen, konnte keiner sagen.«

»Ist eine Lichtsäule außerhalb der Stadt gesehen worden?«

»Darüber weiß ich nichts. Wie kommen Sie darauf?«

»Es gab einen ähnlichen Fall in Dänemark. Hier wurde zusätzlich ein heller Schein wahrgenommen, der vom Boden aus in den Himmel strahlte.«

»Es tut mir leid. Über eine solche Erscheinung hat keiner der Zeugen berichtet.«

»Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie noch einen Zeugenaufruf in Ihrer Zeitung veröffentlichen könnten.«

»Was soll das bringen? Selbst wenn es diese Lichtsäule gab. Sie kann die beiden Glasers nicht getötet haben, wenn sie direkt nach oben gerichtet war.«

»Trotzdem kann es wichtig für den Fall sein. Fragen Sie gezielt nach einem ungewöhnlichen Leuchten außerhalb des Platzes.«

»Ich verstehe zwar nicht, was Sie sich davon versprechen, aber ich werde Ihren Wunsch beim Chefredakteur vortragen.«

»Ich danke Ihnen.« Nils gab der Frau seine Karte. Die versprach ihm, sich sofort zu melden, wenn sich etwas ergab. Dies würde aber frühestens am nächsten Tag sein.

Der Paraforce-Agent ging noch einmal zum Tatort zurück. Dort waren die Stände bereits abgebaut worden. Auch die Reste des Feuers hatte man entfernt. Dort, wo der Scheiterhaufen gestanden hatte, hatten die Menschen der Stadt Blumen hinterlegt. Er sah Beate Grenz, die sich mit einigen Personen vor einer Bäckerei unterhielt, und wandte sich in die entgegengesetzte Richtung. Im Moment verspürte er wenig Lust, mit der Frau zu sprechen, die ihm gestern schon nicht wirklich hatte weiterhelfen können.

Er ging über die Mainwiesen in Richtung Fluss. Das Gras war zu hoch, als dass der Stein – sollte es ihn denn tatsächlich auch hier geben – zu sehen gewesen wäre. Es machte keinen Sinn, weiter danach zu suchen. Nils hielt es auch für möglich, dass es nur eines dieser magischen Transportmittel gab und es tatsächlich von einem Helfer von hier nach Dänemark gebracht worden war. In dem Fall befand sich Jette in großer Gefahr, weil die Hexen ihr Eigentum sicher zurückhaben wollten. Aus Sorge um seine Partnerin wäre er am liebsten sofort nach Dänemark gefahren.

»Ich gehe nach wie vor davon aus, dass wir es mit den gleichen Tätern zu tun haben«, sagte Nils am frühen Abend, als die beiden wieder miteinander telefonierten.

Jette war gerade aus Kopenhagen zurück, wo sie ein ausführliches Gespräch mit dem Gerichtsmediziner geführt hatte. Der war völlig außer sich gewesen und hatte der Paraforce-Agentin mehrfach versichert, so etwas noch nie gesehen zu haben. Der Oberkörper des Mannes war regelrecht zerschmolzen und die Organe bezeichnete der Mann als gekocht. Nils hatte in Hanau die gleichen Ergebnisse erhalten. Damit stand für beide fest, dass es sich um die gleichen Mörder handeln musste. Nur was steckte dahinter? Welche Motive hatten die Eulen, oder wer auch immer sich hinter ihnen verbarg?

»Hast du einen Stein mit einem Pentakel gefunden?«, fragte Jette.

»Bisher nicht. Wenn in Hanau ebenfalls eine Lichtsäule aufgetaucht ist, welche die Eulen aufgenommen hat, so hat es niemand beobachtet. Das macht es schwer, den Stein zu finden. Morgen kommt noch ein Zeugenaufruf in der Zeitung, aber ich habe wenig Hoffnung auf einen Erfolg.«

»Ich habe den Stein in Kopenhagen untersuchen lassen«, sagte Jette. Bereits am Morgen hatte sie ihrem Partner ein Foto davon geschickt. Sie waren sich einig darüber, dass sie es hier mit Hexen zu tun hatten. Waren die Eulen tatsächlich verwandelte Menschen, oder wurden sie lediglich durch magische Kräfte gesteuert?

»Ist etwas Brauchbares dabei herausgekommen?«

»Vielleicht. Der Professor sagte mir zwar, dass nichts Ungewöhnliches an dem Material sei, konnte mir aber etwas über seine Herkunft sagen.«

»Jetzt bin ich gespannt.«

»Es handelt sich um Erz. Er bezeichnete die Zusammensetzung des Steins als ungewöhnlich komplex. Seine Verwachsungen seien sehr fein. Der Professor sagte mir, dass das Oval mit sehr großer Wahrscheinlichkeit aus dem Bergbau in Goslar stammt.«

»Das liegt im Harz«, erklärte Nils.

»Ich weiß. Nur hilft uns das auch nur bedingt weiter. Ich denke nicht, dass wir in der Stadt weiterkommen.«

»Vielleicht doch.«

»Wie meinst du das?«

»Weißt du, was ganz in der Nähe von Goslar liegt?«

»Ich bin Dänin. Ich muss nicht jede deutsche Stadt kennen.«

»Das sagt ja auch keiner. Mitten im Harz liegt der Brocken.«

»Der Hexenberg?«

»Genau der.«

Jette atmete tief durch. »Das ist jetzt aber schon ein bisschen weit hergeholt.«

»Vermutlich hast du recht«, gab Nils zu. »Dennoch werde ich Lena auf diese Spur ansetzen. Es gibt ein Museum am Gipfel des Berges. Lena und der Leiter der Einrichtung sind seit Jahren befreundet. Vielleicht hat er etwas Ungewöhnliches bemerkt.«

»Es ist zumindest besser, als wenn wir gar nichts tun.«

»Kannst du mir sagen, wie weit der Mord von der Lichtsäule, in der die Eulen verschwunden sind, entfernt war?«

Jette dachte kurz nach. Es fiel ihr schwer, die Entfernung abzuschätzen. »Ich schätze zwischen vier und fünf Kilometern.«

»Dann werde ich das Gebiet um das Sonnwendfeuer in Hanau noch einmal absuchen lassen. Wenn wir einen ähnlichen Stein finden, haben wir den Beweis, dass die Fälle zusammengehören.«

»Zweifelst du denn noch daran?«

»Eigentlich nicht.«

»Wie geht es weiter?«, fragte Jette, die nun darauf

brannte, endlich etwas tun zu können. Sie war überzeugt, dass hier in ihrer Heimat nichts mehr geschehen würde, musste aber auch zugeben, dass das Gleiche für Hanau galt.

»Ich spreche gleich mit Lena und melde mich später noch mal.«

Jette, die während des Gesprächs mit ihrem Partner auf ihrem Bett gesessen und aus dem Fenster geschaut hatte, stand auf. Eine innere Stimme sagte ihr, dass sie das Haus ihrer Eltern noch an diesem Abend verlassen würde. Eigentlich hatte sie noch zwei weitere Tage in Henne Strand bleiben wollen. Nun hatte sie ihr Job eingeholt.

Jette packte ihre Tasche und brachte sie nach unten. Dort traf sie auf ihre Mutter, die sie überrascht ansah.

»Du willst abreisen?«

»Nicht sofort, aber noch an diesem Abend.«

»Aber warum? Ist etwas nicht in Ordnung?«

»Ich habe euch doch von dem Mord beim Sankt-Hans-Feuer erzählt?«

»Natürlich. Deswegen warst du heute ja bereits den ganzen Tag unterwegs.«

»Die Spur führt nach Deutschland.«

»Also musst du zurück?«

»Ja.«

»Willst du wirklich in der Nacht fahren?«

»Das geht leider nicht anders. Ich wäre gerne noch ein paar Tage geblieben. Das weißt du.«

»Ja, mein Kind. Trotzdem ist es schade. Wir haben uns lange nicht gesehen und es wäre schön gewesen,

noch ein paar Tage zusammen zu verbringen. Pass bloß auf dich auf.«

»Natürlich tue ich das.«

»Bevor du aber losfährst, wird gegessen. Ich habe bereits alles vorbereitet.«

Während des Abendessens erzählte Jette ihren Eltern das Wenige, was sie wissen durften. Ihr Vater hätte am liebsten jede kleine Einzelheit erfahren, sah aber ein, dass seine Tochter nicht darüber sprechen durfte. Als sie ihr Mahl gerade beendet hatten, meldete sich Jettes Smartphone.

»Die Spur könnte tatsächlich zum Brocken führen«, sagte Nils, nachdem Jette sich gemeldet hatte.

»Erzähl von Beginn an.«

»Lena hat mit dem Leiter des Museums gesprochen. Der berichtete, dass sie in den letzten Tagen ungewöhnlich viele Eulen beobachtet hatten. Normalerweise sieht man diese Tiere in der freien Wildbahn eher selten. Jetzt haben sie sich des Öfteren an den Berghängen gezeigt.«

»Das bedeutet aber noch immer nicht, dass unsere Hexen tatsächlich in der Nähe des Brockens sind.«

»Nein. Aber es ist die einzige Spur, die wir im Moment haben.«

»Also ist der Berg unser nächstes Ziel.«

»Ja. Lena hat uns in Torfhaus bereits ein Hotelzimmer reserviert. Wir treffen uns morgen dort um die Mittagszeit.«

»Einverstanden. Wie heißt das Hotel?«

»Ich schicke dir die Adresse auf dein iPhone.«

Es hatte Nils beruhigt, Jettes Stimme zu hören. Seine Sorge, die Hexen oder Eulen könnten versuchen, sich den Stein von der Dänin zurückzuholen, hatte sich nicht erfüllt. Auch wenn er am Morgen noch der Meinung war, nur so lange wie unbedingt nötig in Hanau zu bleiben, entschloss er sich jetzt, erst morgen nach Torfhaus zu fahren. Jette würde auch erst am nächsten Tag dort ankommen und so konnte er die Zeit nutzen, die Mainwiesen untersuchen zu lassen.

Mit Lenas Hilfe gelang es Nils, den zuständigen Kommissar davon zu überzeugen, die Mainwiesen in einer Entfernung bis zu fünf Kilometern von einer Hundertschaft durchkämmen zu lassen. Bevor die Männer mit ihrer Suche begannen, zeigte Nils ihnen das Bild von dem Stein, den Jette in Henne Strand gefunden hatte. Dabei störte es den Paraforce-Agenten nicht, dass die Polizisten nicht gerade begeistert reagierten und ihm hinter seinem Rücken sicherlich den Vogel zeigten.

Als die Dämmerung begann, brachen die Beamten ihre Suche ergebnislos ab. Nils bedankte sich bei den Männern, denen ihre schlechte Stimmung deutlich anzusehen war. Er ging zurück zum Hotel. Von dort aus rief er bei Gaby Schneider an, die ihm sagte, dass der Zeugenaufruf morgen auf der ersten Seite des Lokalteils abgedruckt werden würde.

Weil er einen langen Tag vor sich hatte, ging Nils früh zu Bett. Er freute sich darauf, dass es nun nicht

mehr lange dauerte, bis er Jette wiedersah. Die beiden waren noch nicht einmal eine Woche getrennt gewesen, dennoch vermisste Nils seine Partnerin sehr. Er musste lächeln, als er daran dachte, dass Lena ihm vor einem Jahr noch seine wechselnden Partnerinnen vorgeworfen hatte.

Jette stellte ihren Golf auf dem Parkplatz des Hotels ab. In der Nacht war sie gut durchgekommen und hatte ihr Ziel bereits in der Morgendämmerung erreicht. Weil im Hotel sicher noch niemand wach sein würde, beschloss sie, einen kleinen Rundgang durch den Nationalpark zu machen. Nach den vielen Stunden im Auto wollte sie noch ein paar Schritte laufen, um sich die Müdigkeit aus den Knochen zu vertreiben. Es war bereits angenehm warm, sodass sie auf eine Jacke verzichten konnte.

Die Paraforce-Agentin wollte ein Stück des Goethewegs entlanggehen, der sie als Teil des Harzer Hexenstiags direkt bis zum Gipfel des Brockens führen würde. Wenn hier zurzeit tatsächlich ungewöhnlich viele Eulen beobachtet wurden, war die Chance groß, zu dieser Tageszeit eines der Tiere zu sehen. Andererseits verhielten sich die Tiere völlig anders als normal. Wieder beschäftigte sich Jette mit der Frage, ob es in Wirklichkeit Hexen waren, die in der Lage waren, sich in Eulen zu verwandeln. So früh waren noch keine anderen Menschen unterwegs. Jette verließ den Ort

und sah vor sich die bewaldeten Hänge des Berges.

Auf ihrem iPhone hatte sich Jette eine Wanderkarte des Brockens heruntergeladen, in der auch der Goetheweg eingezeichnet war. Sie genoss es, um diese Zeit alleine durch die Natur zu laufen. Nach einer halben Stunde fiel ihr auf, wie still es war. Jette hörte nicht einen einzigen Vogel, was dem Wald eine gespenstische Atmosphäre verlieh. Angst verspürte sie nicht, war aber froh, dieses Mal ihre Waffe dabei zu haben, sollte sie tatsächlich auf eine der Eulen treffen.

Der Weg führte Jette durch das Moor. Es war jetzt fast 6:00 Uhr und sie spürte, dass sie langsam hungrig wurde. Wenn sie ihren Weg bis zum Gipfel fortsetzte, würde sie dort sicher noch einige Zeit warten müssen, bis ein Café aufmachte. Deshalb entschloss sie sich, langsam zurück nach Torfhaus zu gehen. Sie glaubte nicht daran, dass sich die Eulen tagsüber blicken lassen würden. Gemeinsam mit Nils hatte sie wohl mindestens eine durchwachte Nacht vor sich, wenn sie eine echte Chance haben wollten, auf die Tiere zu treffen.

Plötzlich sah Jette einen schwachen Lichtschein vor sich. Sie entschloss sich, doch noch ein Stück weiterzugehen, um die Ursache dafür zu ergründen. Als der Weg die nächste Kurve machte, erkannte Jette, dass sie ihn verlassen musste. Sie ging durch den Wald und merkte sofort, wie der Boden unter ihr weicher wurde. Das konnte nur bedeuten, dass sie sich dem Moor näherte. In den letzten Tagen war es warm gewesen und es hatte auch nicht geregnet. Sie würde

sehr vorsichtig sein müssen, wenn sie diesen Weg weiter fortsetzen wollte.

Trotz der möglichen Gefahren ging Jette weiter und erkannte schließlich am flackernden Lichtschein, dass vor ihr ein Lagerfeuer brennen musste. Wer aber befand sich um diese Tageszeit mitten im Moor? Die Paraforce-Agentin ging langsamer und zog ihre Glock. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass ein Wanderer die Nacht ausgerechnet im Moor verbringen würde. Hier war irgendetwas faul. Ein paar Meter weiter konnte Jette den Ort mit dem Feuer endlich sehen und erstarrte. Auch wenn sie mit dem Auftauchen von Hexen gerechnet hatte, überraschte sie dieser Anblick doch.

Neben einem Feuer war ein Steinring gezogen worden, in dessen Mitte sich ein Felsbrocken befand. Vom Zentrum aus waren Äste verteilt, die in Richtung äußerer Kreis gelegt waren. Das Ungewöhnlichste waren aber die fünf nackten Frauen, die sich an der Hand hielten und innerhalb dieses magischen Zirkels gegen den Uhrzeigersinn um den Brocken in der Mitte herumtanzten.

Jette betrachtete die Szene und wunderte sich darüber, dass nicht das geringste Geräusch zu hören war. Die Frauen sangen nicht und es drangen auch keine Schreie aus dem Zirkel heraus. Die Paraforce-Agentin erkannte, dass die Körper der Frauen vor Feuchtigkeit glänzten. Offensichtlich dauerte diese Zeremonie schon einige Zeit an. Von ihrer heimlichen Beobachterin merkten sie nichts.

So ungewöhnlich die ganze Szene aber auch war: Die Frauen taten nichts Verbotenes. Jette hatte keinen Beweis, dass sie tatsächlich Hexen waren und etwas mit den Morden in Henne Strand und Hanau zu tun hatten. Sollte sie die Gruppe ansprechen oder warten, bis sie mit ihrem Ritual fertig waren, und die Frauen dann verfolgen?

Auch wenn sie bewaffnet war, würde es nicht leicht werden, es gleich mit fünf Gegnerinnen aufzunehmen. Deshalb entschloss sich Jette, zu warten. Sie brauchte einfach mehr Informationen. Die Frauen würden sicherlich nicht zugeben, etwas mit den Vorfällen in Henne Strand und Hanau zu tun zu haben. Wenn es denn überhaupt der Fall war. Immerhin war der Brocken bekannt dafür, dass er alle möglichen Hexenzirkel anzog. Gerade im Sommer war er ein Magnet für viele, die sich mit mystischen Themen beschäftigten.

Es konnte auch eine harmlose Erklärung für die Zeremonie geben, deren Zeugin Jette gerade wurde. Ewig würde das Ritual sicher nicht dauern. Der Platz war nicht so weit vom Hauptweg entfernt. Wenn am Morgen Wanderer unterwegs waren, stieg für die fünf Frauen die Gefahr, entdeckt zu werden, an. Die Dänin setzte sich auf den Boden hinter einem Baum und beobachtete von dort aus die weitere Zeremonie.

Plötzlich hörte Jette ein Geräusch hinter sich. Bevor sie sich aber umdrehen konnte, erwischte sie ein Schlag an der Schläfe und ihr wurde schwarz vor Augen.

Obwohl er auf ein Frühstück in Hanau verzichtet hatte und gleich nach dem Aufstehen losgefahren war, erreichte Nils Torfhaus erst gegen Mittag. Müde und genervt von der Fahrt war er froh, endlich an seinem Ziel angekommen zu sein. Seine Laune besserte sich schlagartig, als er Jettes Golf auf dem Parkplatz stehen sah. Er freute sich darauf, seine Partnerin endlich wieder in die Arme schließen zu können, nachdem sie sich fast eine Woche nicht gesehen hatten.

Nils betrat das Hotel und fragte den Portier, ob Jette im Haus war.

»Frau Larsen ist noch nicht eingetroffen.«

»Ihr Auto steht draußen auf dem Parkplatz.«

»Dennoch hat sie sich noch nicht bei uns angemeldet.«

»Wie lange sind Sie schon im Dienst? Frau Larsen war bereits sehr früh am Morgen hier.«

»Unsere Pforte ist seit 7:00 Uhr besetzt. Ich war die ganze Zeit hier und kann Ihnen versichern, dass in der Zeit keine neuen Gäste eingetroffen sind.«

»Das ist ungewöhnlich.« Nils wunderte sich darüber, dass seine Partnerin noch nicht im Hotel eingekcheckt hatte, nachdem er am frühen Morgen eine Nachricht von ihr erhalten hatte, sie sei bereits in Torfhaus. Mit einem mulmigen Gefühl füllte er die Anmeldung aus und ließ sich vom Portier sein Zimmer zeigen.

Als er alleine war, nahm er sein iPhone und wählte

Jettes Nummer. Nach dem zweiten Läuten meldete sich die Sprachbox und teilte ihm mit, dass der Teilnehmer nicht erreichbar sei.

Nils setzte sich auf das Bett und dachte nach. Seine Sorgen um Jette wuchsen. Es passte nicht zu ihr, dass sie verschwand, ohne ihm eine Nachricht zu hinterlassen. Er selbst war später eingetroffen als geplant. Eigentlich hätte sie ihn erwarten müssen. Was hatte die Dänin seit ihrer Ankunft in Torfhaus gemacht? War ihr vielleicht etwas zugestoßen?

Nach einem weiteren erfolglosen Anruf ortete er Jettes iPhone über GPS. Die Karte zeigte an, dass sie sich mitten im Sumpfbereich auf dem Weg zum Brocken befand. Hier stimmte etwas nicht. Es passte nicht zu der jungen Frau, dass sie eine Verabredung verpasste, ohne sich zu melden.

Seine Sorgen um seine Partnerin steigerten sich zur Angst. Nils verließ das Hotel und ging den Wanderweg in Richtung Brocken entlang. Als er auf der Karte sah, dass er nur direkt durch den Wald zu seinem Ziel kam, verließ er den Weg. Bereits nach wenigen Schritten wurde der Boden weich und morastig. Nils wusste sehr gut, wie gefährlich es im Moor für ihn werden konnte. Ein falscher Tritt konnte ihn in eine Lage bringen, aus der er alleine nicht mehr herauskam. Umso verwunderlicher war, dass Jette diesen Pfad alleine eingeschlagen hatte.

Als die ersten Pfützen auf dem Boden zu sehen waren, zwang sich Nils, langsamer zu gehen. Er konnte Jette nicht helfen, wenn er sich selbst durch einen

Fehltritt in Gefahr brachte. Der Paraforce-Agent war sich fast sicher, dass seiner Partnerin etwas zugestoßen sein musste. Was auch immer sie in den Sumpf gelockt hatte, war zu ihrem Verhängnis geworden. Hoffentlich kam er nicht zu spät.

Plötzlich sank Nils trotz seiner Vorsicht mit dem rechten Fuß bis zum Schienbein im Morast ein. Vor sich sah er eine Art Tümpel, in dem es nur noch wenige Stellen gab, wo er die Erde sehen konnte. Die Karte zeigte ihm, dass Jette ganz in der Nähe sein musste.

Nils geriet in Panik. Was, wenn seine Partnerin tatsächlich in der morastigen Brühe untergegangen war? Er zwang sich zur Ruhe. Wäre Jette tatsächlich im Moor versunken, hätte er ihr Handy nicht mehr orten können. Ihr Verschwinden musste einen anderen Grund haben.

Nils kam an eine Stelle, an der er unmöglich geradeaus weitergehen konnte. Von Jette war er jetzt noch etwa vierzig Meter entfernt, konnte aber keine Spur von ihr entdecken. Es blieb Nils zunächst nichts anderes übrig, als einen Weg zu suchen, der in um den Tümpel herum führte.

Zunächst entfernte sich Nils von der Stelle, an der er Jettes iPhone ortete. Immer wieder musste er ausweichen, weil der Untergrund unpassierbar wurde. Endlich erreichte er die andere Seite des Moors und konnte nun direkt auf seinen Zielpunkt zugehen. Von seiner Partnerin sah er aber immer noch nichts. Wo konnte sie nur stecken?

Als er vorsichtig weiter ging, sah er vor sich ein

Bündel mit Kleidung. Voller Panik nahm er Jettes Hose hoch und fand in der Tasche ihr iPhone. Nils fuhr ein eisiger Schauer über den Rücken. Ihm war klar, dass sie sich nicht freiwillig hier ausgezogen hatte. Ihr war etwas zugestoßen. Nur, wo steckte sie? Wenn man die Dänin von hier fortgebracht hatte, würde er sie nie finden. Das Gelände um den Brocken war riesig und bot zahlreiche Verstecke. Er brauchte eine Spur.

Plötzlich sah Nils aus dem Augenwinkel, wie eine Lichtlanze auf ihn zuschoss. In letzter Sekunde rettete er sich mit einem Sprung zur Seite. Blitzschnell drehte er sich um und zog seine Waffe. Er traute seinen Augen nicht, als er eine Eule sah, die ihre Kreise in der Luft zog. Als ihre Augen aufblitzten, schoss Nils. Er erwischte das Tier gerade noch, bevor es eine weitere Lichtlanze auf ihn abfeuern konnte.

Die Eule trudelte im Sturzflug Richtung Boden. Leider würde sie auf der anderen Seite des Moors landen, sodass Nils keine Möglichkeit hatte, schnell zu ihr zu gelangen. Während des Absturzes wurde der Körper plötzlich größer und verwandelte sich in eine nackte Frau. Dann war sie nicht mehr zu sehen. Die Waffe des Paraforce-Agenten war mit besonderer Munition geladen, die auch magisch Wesen töten konnte. Was auch immer die Frauen befähigte, sich in Eulen zu verwandeln – Nils hatte ein wirksames Mittel gegen sie.

Tot nutzte Nils seine Gegnerin allerdings wenig. Sie hätte ihm sicher sagen können, was mit seiner Partne-

rin geschehen war. Nils schob die Gedanken an die Hexe zur Seite. Er würde sich später um die Frau kümmern. Jette war jetzt wichtiger. Es bestand nun kein Zweifel mehr daran, dass die Eulen-Frauen die Dänin erwischt hatten. Aber wohin hatten die Bestien sie gebracht?

Jette fror entsetzlich. Die Dänin konnte fühlen, dass sie bis zum Oberkörper in einer kalten Flüssigkeit steckte, war aber nicht in der Lage, sich zu bewegen. Ihre Achseln schmerzten, als würden Gewichte an ihnen hängen. Der Körper der Paraforce-Agentin war völlig entkräftet. Ihre Gedanken verschwammen in einem Nebel, den sie trotz aller Anstrengung nicht lichten konnte. Die Erinnerung zeigte ihr das Bild einer Frau, das Jette nicht zuordnen konnte. Wer war die Fremde? Konnte sie ihr helfen, oder war sie eine Feindin?

Tief in ihrem Inneren wusste die Dänin, dass sie sich selbst aus dieser Lage befreien musste. Sie wollte die Augen öffnen, aber selbst dafür fehlte ihr die Kraft. Wo war sie hier? Was war passiert? Bevor es Jette gelang, wieder richtig zu Bewusstsein zu gelangen, verlor sie dieses erneut. Alles um sie herum wurde schwarz.

Verzweifelt suchte Nils die Umgebung des Moorufers ab, konnte aber keine Spur von seiner Partnerin entdecken. Was hatten die verfluchten Hexen mit Jette gemacht? War sie überhaupt noch am Leben? Ein Blick auf das Bündel mit ihrer Kleidung trieb Nils einen Kloß in den Hals. Er machte sich Vorwürfe, weil er nicht doch noch gestern Abend aus Hanau abgereist war. Wäre er vor Jette in Torfhaus angekommen, wäre alles ganz anders gekommen.

Wenn die Eulen Jette mitgenommen hatten, brauchte er einen Hinweis, wo sie sich versteckt hielten. Als Nils sich gerade dazu entschlossen hatte, die Leiche der Hexe zu suchen, die er erwischt hatte, hörte er hinter sich ein Stöhnen. Sofort dreht er sich um und ging, so weit es der Untergrund zuließ, auf die Stelle zu.

Als er Jette sah, lief ihm ein eisiger Schauer über den Rücken. Gleichzeitig strömte das Glücksgefühl durch seinen Körper, sie lebend wiedergefunden zu haben. Die Dänin steckte bis zur Brust im Morast. Ihre Arme waren über dem Kopf zusammengebunden. Das Seil war an einem Ast verknotet und verhinderte so, dass sie weiter in den Sumpf einsank. Ihr Haar war verdreckt und klebten an Jettes Kopf.

»Ich hole dich da heraus«, rief Nils seiner Partnerin zu. Die jedoch sah ihn noch nicht einmal an und schien nicht zu bemerken, dass er ihr zur Hilfe gekommen war. Er wusste nicht, wie lange Jette schon in dieser Lage war, erkannte aber, dass kaum noch Kraft in ihrem Körper steckte. Sie musste kurz vor

dem Erfrieren stehen.

Sie war nicht mehr als fünf Meter von ihm entfernt. Dennoch kam Nils nicht an seine Partnerin heran. Er wusste, dass der Versuch, jetzt schnell zu Jette zu gelangen, ihm den sicheren Tod bringen würde. Auch wenn es schien, als sei sie zum Greifen nah, war sie doch für ihn unerreichbar weit entfernt. Nils hätte vor Wut und Verzweiflung schreien können, zwang sich aber zur Ruhe. Es war wichtig, jetzt einen kühlen Kopf zu bewahren. Er hatte seine Partnerin gefunden. Sie lebte noch. Das war zunächst das Wichtigste.

Nils würde Hilfe holen müssen. Auf keinen Fall aber wollte er Jette hier alleine lassen. Er rief die zentrale Leitstelle an und erklärte dem Mann genau, wo er war. Zur Sicherheit gab er seine Handynummer an, damit der Rettungsdienst Kontakt mit ihm aufnehmen konnte. Danach versuchte er mehrfach, Jette durch Rufen, Bitten und Flehen auf sich aufmerksam zu machen, doch die Dänin reagierte nicht.

Für Nils wurden die Minuten zu Stunden. Es war unerträglich, dass seine Partnerin so nahe bei ihm war, er aber dennoch nicht zu ihr konnte, um sie zu retten. Nach fast fünfzehn Minuten meldete sich endlich sein iPhone. Er beschrieb dem Rettungsdienst den Weg in den Sumpf und warnte sie davor, sich übereilt darin zu bewegen.

Den Männern stand das Entsetzen ins Gesicht geschrieben, als sie bei Nils ankamen und sahen, in welcher Lage sich Jette befand.

»Wir brauchen ein Schlauchboot«, sagte einer der

Männer und schickte seinen Kollegen zurück zum Wagen, den sie auf dem Weg geparkt hatten.

»Was ist hier passiert?«

»Ich weiß es nicht genau«, antwortete Nils, der wusste, dass ihm der Mann die Wahrheit ohnehin nicht glauben würde. »Ich kann nicht einmal sagen, wie lange sich meine Freundin schon in dieser Lage befindet.«

»Wer tut so etwas?«

»Das wüsste ich auch gerne.«

Der Mann sah Nils einen Moment zweifelnd an, doch der hob abwehrend die Arme hoch. »Ich habe meiner Freundin nichts angetan.«

»Das habe ich auch nicht behauptet.«

»Wir müssen sie so schnell wie möglich da rausholen.« Nils schwor sich, nicht eher aufzugeben, bis er alle fünf Hexen erwischt hatte. Sie würden bereuen, was sie seiner Partnerin angetan hatten. Jede Einzelne von ihnen. Eine der Bestien hatte bereits zu spüren bekommen, dass er in der Lage war, sich gegen sie zur Wehr zu setzen. Die anderen würden dies noch merken.

Endlich kehrte der zweite Mann des Rettungsdienstes zurück. Er hatte eine Luftflasche dabei, mit der das Boot innerhalb weniger Sekunden aufgeblasen war. Sie banden es an ein Seil und schoben es so weit in Jettes Richtung, dass Nils gerade noch einsteigen konnte. Er wollte es nicht den beiden Männern überlassen, Jette aus ihrer Lage zu befreien. Sie würden ihn zurückziehen, wenn er seine Partnerin in das Boot gehoben

hatte.

»Ihr müsst mich noch weiter vorschieben«, schrie Nils. Mit einem Ruder hatten sie ihn so weit nach vorne gedrückt, dass er den Baum fast berühren konnte, an dem Jette festgebunden war. Er selbst versuchte, sich mit dem zweiten Paddel vorzuschieben, fand aber in dem sumpfigen Untergrund keinen Halt.

»Das Ruder ist zu kurz«, schrie einer der Männer. »So funktioniert es nicht.«

»Ihr müsst etwas tun«, gab Nils verzweifelt zurück. »Es fehlt nur noch ein halber Meter.«

Einer der Retter warf ein zweites Seil in das Boot. »Versuch das um einen der Äste zu werfen.«

Nils nahm das Seil und stand auf. Sofort geriet das Boot in eine gefährliche Seitenlage und drohte umzukippen. Der Paraforce-Agent ging zurück in die Hocke.

»Ich bin gleich bei dir.« Nils zwang sich zur Ruhe. Er musste seine Freundin retten, durfte aber nicht in Panik verfallen. Jette gab einen Stöhnlaut von sich, wurde aber nicht wach genug, um ihren Partner zu erkennen, geschweige denn, ihm mit dem Seil helfen zu können.

»Warte!«, rief einer der Sanitäter. »Wir bekommen Verstärkung.«

Nils wollte zurückschreien, dass ihnen die Zeit davonlief. Dann sah er, dass bereits zwei weitere Männer auf den Sumpf zueilten. Sie hatten einen Einreißhaken dabei. Die Stange war mindestens drei Meter lang. An der Spitze war eine Metallkralle befestigt.

Damit würde sich Nils an den Baum heranziehen können.

»Schaffst du das alleine?«

»Ich versuche es«, antworte Nils. Er nahm die Stange entgegen und verhakte die Krallen an dem Baumstamm. Nils zog mit aller Kraft an dem Holz und schaffte es so, Zentimeter für Zentimeter näher an seine Partnerin heranzukommen.

»Wir holen dich hier heraus.« Nils legte die Hand auf Jettes Schulter. Die zuckte kurz, zeigte aber keine weitere Reaktion. Als er fühlte, wie kalt die Haut seiner Partnerin war, durchlief Nils ein eisiger Schauer. Hoffentlich kamen sie nicht zu spät.

»Du musst erst die Beine in das Boot ziehen, bevor du sie losbindest.«

Nils verzichtete auf eine Antwort. Er war jetzt direkt neben Jette und umschlang mit beiden Armen ihre Hüfte. Es gelang ihm, die Dänin ein Stück nach oben zu ziehen, dann musste er aber loslassen, weil er beinahe das Gleichgewicht verloren hätte und selbst in den Sumpf gefallen wäre. Jette wurde zurück in den Sumpf gezogen. Nils war froh, dass sie der Ohnmacht nahe war und die Schmerzen durch den Ruck in den Achseln nicht mitbekam.

Plötzlich spürte Nils, wie sich das Boot bewegte und zurück ans Ufer gezogen wurde.

»Was macht ihr denn?«, schrie er voller Zorn. Hatten die Männer den Verstand verloren?

»Alleine schaffst du es nicht. Wir dürfen nicht die Ruhe verlieren. Ich komme zu dir. Gemeinsam wer-

den wir deine Freundin ins Boot ziehen.«

Nils hätte den Mann am liebsten erwürgt, sah aber ein, dass er recht hatte.

Zu zweit schafften sie es schneller, den Weg zum Baum zurückzulegen. Wieder umgriff Nils die Hüften seiner Freundin und zog mit aller Kraft. Weil ihn der Mann vom Rettungsdienst festhielt, konnte er mehr Kraft aufbringen. So schafften es die Beiden, die Dänin langsam aus dem Sumpf herauszuziehen. Nach einer gefühlten Ewigkeit konnte der Sanitäter Jettes Beine endlich in das Boot ziehen. Dass sie nackt war, nahm Nils nur am Rande wahr. Es war jetzt nicht der richtige Moment für Schamgefühle.

»Binde sie los. Aber langsam.«

Nils nahm sein Messer in die Hand. Dann stand er vorsichtig auf und hielt sich dabei am Baumstamm fest. Er schnitt das Seil durch und konnte Jette im letzten Moment auffangen, bevor sie mit dem Kopf in den Sumpf fiel. Erleichtert zog er sie komplett ins Boot und setzte sich zittrig neben sie.

»Sie ist schwach, aber sie lebt«, sagte der Mann vom Rettungsdienst.

Nils sah ihn dankbar an und nickte stumm. Sie hatten es geschafft. Jetzt konnte der Paraforce-Agent nur hoffen, dass sich seine Partnerin wieder erholen würde und sie nicht zu lange in dem kalten Morast gesteckt hatte. Wieder dachte er an die Hexen, die für den Zustand seiner Freundin verantwortlich waren. Was auch immer hinter dem Ganzen steckte, er würde sie so lange verfolgen, bis er jede Einzelne erwischt

hatte.

Die drei Männer am Ufer zogen das Boot nun mit vereinten Kräften zurück auf den festen Untergrund. Jette wurde in eine Decke gewickelt und auf eine Trage gelegt. Der Weg aus dem Wald heraus wurde für die Sanitäter zur Qual. Sie trugen die Dänin zu viert und mussten immer wieder stoppen, weil der Untergrund unpassierbar wurde.

Nils folgte den beiden Männern zurück zum Weg, wo sie bereits von weiteren Helfern erwartet wurden. Jette sah aus wie eine Tote.

Die nächsten Stunden erlebte Nils wie einen Albtraum. Weil er nicht mit Jette ins Krankenhaus fahren konnte, ließ er sich vom zweiten Rettungswagen beim Hotel absetzen und folgte ihr mit seinem Golf. Ihre Kleidung nahm er mit. Als er in der Klinik ankam, begann die Warterei.

Der Körper seiner Partnerin zeigte keine äußeren Verletzungen. Nils hatte aber Angst, dass sie zu sehr unterkühlt war. Er wusste nicht, wie lange sie im Sumpf gefangen gewesen war und betete darum, dass Jette diesen Höllentrip ohne Schäden überstand.

Im Krankenhaus hatte man Nils angewiesen, im Wartezimmer Platz zu nehmen, und ihm versprochen, dass sich der Arzt bei ihm meldete, sobald er mehr über den Zustand seiner Patientin sagen konnte. Hier saß er nun seit mehr als einer Stunde und hatte inzwi-

schen seinen dritten Becher Kaffee ausgetrunken. Mit Lena hatte er bereits gesprochen. Auch sie war voller Sorge um die junge Dänin und wollte sofort informiert werden, wenn es Neuigkeiten gab.

Endlich kam ein Mann im weißen Kittel auf den Paraforce-Agenten zu. Der sprang auf und lief ihm entgegen.

»Wie geht es ihr?«

»Sie ist sehr schwach«, antwortete der Arzt. »Ihr Körper war völlig unterkühlt. Noch eine halbe Stunde länger und sie hätte es nicht überlebt.«

»Wie lange muss Frau Larsen hier bleiben?«

»Wir werden sie mindestens eine Nacht zur Beobachtung hier behalten. Ihr scheint sonst nichts zu fehlen, aber sicher können wir das erst sagen, wenn die Laborwerte da sind.«

»Kann ich zu ihr?«

»Sie hat ein starkes Beruhigungsmittel bekommen und wird ein paar Stunden schlafen. Es wäre besser, wenn Sie Ihre Partnerin jetzt in Ruhe lassen. Vielleicht können Sie am Abend mit ihr sprechen.«

Nils war mit der Antwort des Arztes alles andere als zufrieden. So einfach wollte er sich nicht abspeisen lassen. Bevor er Jette gesehen hatte, würde er das Krankenhaus nicht verlassen.

»Ich habe ihre Sachen dabei. Kann ich sie ihr schnell bringen?«

»Sie schläft jetzt. Ich kann die Kleidung der Schwester geben.«

»Können Sie nicht verstehen, dass ich meine Partne-

rin wenigstens kurz sehen will?«

Nils musste sich zwingen, ruhig zu bleiben. Es half nichts, wenn er den Arzt verärgerte. Der schien zu überleben, ob er seiner Bitte nachgeben konnte, und nickte schließlich.

»Ich gebe Ihnen maximal zwei Minuten. Dann müssen Sie das Zimmer wieder verlassen.«

»Einverstanden.«

Der Arzt führte Nils auf die Intensivstation. Offensichtlich ging es Jette doch schlechter, als der Arzt zugegeben hatte. Als er seine Partnerin sah, traf Nils der Schock. Jettes Gesicht war so blass wie das einer Leiche. In ihrem Arm steckte eine Kanüle, die mit einer Flasche verbunden war, aus der eine durchsichtige Flüssigkeit tropfte.

Es tat Nils im Herzen weh, seine Partnerin so hilflos zu sehen. Er ging zu ihr und strich ihr sanft mit dem Zeigefinger über die Wange. Das Räuspern des Arztes ließ ihn herumfahren. Er sah nicht ein, warum er nicht hier im Zimmer warten durfte, wollte aber nicht weiter mit dem Mann diskutieren. Nils legte Jettes Kleidung auf einen Stuhl und verließ den Raum. Auf dem Flur drückte er dem Arzt eine Visitenkarte mit seiner Handynummer in die Hand.

»Sobald sich etwas an ihrem Zustand ändert, will ich es wissen.«

Vor dem Krankenhaus überlegte Nils einen Moment,

was er tun sollte, und entschloss sich dann, noch einmal zu der Stelle zurückzugehen, an der er Jette gefunden hatte. Er fuhr zurück zum Hotel und ging zum Golf seiner Partnerin. Es war besser, wenn er ihre Sachen ins Zimmer brachte. Auch wenn er nicht daran glaubte, dass jemand den Wagen aufbrechen würde, waren sie im Hotel sicherer.

Als er den Kofferraum öffnete, fand Nils neben Jettes Tasche den Hexenstein, den sie von Henne Strand mitgebracht hatte. Er nahm ihn ebenfalls aus dem Wagen und brachte ihn mit den anderen Sachen seiner Partnerin ins Hotelzimmer. Danach hielt ihn nichts mehr in Torfhaus.

Die Stelle, an der Jette im Moor gefangen war, fand Nils schnell. Überall waren noch die Spuren der Rettungsaktion zu sehen. Auf dem Weg dorthin hatte er nichts Ungewöhnliches entdeckt. Jetzt wollte er zu dem Platz gehen, an dem die Hexe abgestürzt war. Die Männer des Rettungsdienstes hatten keine zweite Verletzte gefunden. Das Biest musste also entkommen sein.

Nils hatte sich die ungefähre Stelle eingeprägt. Als er dort ankam, fand er aber zunächst keinen Hinweis auf die Eule oder einen Frauenkörper. Erst, als er kurz davor war aufzugeben, sah er Blutspuren auf dem Boden. Er hatte die Hexe also lediglich verletzt. Nils folgte der Spur ein Stück durch den Sumpf. Plötzlich hörte sie auf. Entweder war sie hier gerettet worden, oder der Hexe war es gelungen, sich zurück in eine Eule zu verwandeln.

Weil er nicht denselben Weg wieder zurücklaufen wollte, entschloss sich Nils, weiter geradeaus zu gehen. Der Untergrund war auch hier noch morastig. Deshalb setzte er vorsichtig einen Fuß vor den anderen. Im fiel auf, wie ungewöhnlich still es war. Nicht einmal Vögel waren zu hören.

Als er den Weg erreichte, blieb Nils einen Moment unschlüssig stehen. Sollte er weiter zum Brockenhaus gehen oder den Rückweg antreten? Er war etwa eine Stunde unterwegs, hatte also noch Zeit genug. Jette würde sicher bis zum späten Nachmittag schlafen. Es hatte keinen Sinn, schon zum Krankenhaus zu fahren.

Nils ging weiter in Richtung Berg. Nach etwa zwanzig Minuten führte ihn der Weg aus dem Wald heraus. Auf der linken Seite sah er einen Schäfer mit seiner Herde und entschloss sich, mit dem Mann zu sprechen.

»Guten Morgen«, rief Nils und ging auf den Mann zu, der ihn zunächst nicht beachtete. Erst als der Paraforce-Agent direkt vor ihm stand, erwiderte er dessen Gruß.

»Kann ich Ihnen helfen?«

»Nein. Ich bin auf dem Weg zum Museum und habe Sie mit Ihren Schafen hier gesehen.«

»Sie wollen heute auf den Gipfel?«

»Warum nicht? Die Aussicht soll fantastisch sein.«

»Den Weg können Sie sich sparen. Es zieht Nebel auf. Spätestens in einer Stunde sehen Sie hier nichts mehr.«

Nils verzichtete darauf, den Schäfer auf den wolken-

losen Himmel und den strahlenden Sonnenschein hinzuweisen. Er kannte sich hier aus. Wenn er sagte, dass sich das Wetter änderte, würde das auch passieren.

»Wenn das so ist, sollte ich vielleicht tatsächlich umkehren. Mein Name ist übrigens Nils Sommer.«

»Gerhard Meisner.«

Die beiden Männer reichten sich die Hände. Nils merkte dem Schäfer an, dass der ihn am liebsten so schnell wie möglich wieder loswerden würde, wollte ihm aber noch ein paar Fragen stellen. Dabei musste er aufpassen, dass der Mann nicht misstrauisch wurde und das Gespräch beendete.

»Sind Sie jeden Tag in dieser Gegend?«

»Von morgens bis abends.«

»Also kennen Sie sich gut aus.«

»Was denken Sie denn? Ich bin hier geboren und habe mein ganzes Leben hier verbracht. Was wollen Sie von mir?«

»Ich will Sie nicht lange aufhalten. Wenn Sie aber schon den ganzen Tag hier sind, haben Sie sicher mitbekommen, was heute im Moor los war.«

»Was meinen Sie?«

»Ich habe heute in Torfhaus einige Krankenwagen gesehen. Wissen Sie, was da los war?«

»Nein. Und es interessiert mich auch nicht. Warum wollen Sie das überhaupt wissen? Sind Sie etwa von der Zeitung?«

»Das bin ich nicht. Ich war einfach nur neugierig.«

»Lassen Sie mich in Frieden. Wenn Sie zum Museum wollen, sollten Sie sich beeilen, damit Sie noch et-

was von der Aussicht haben.«

»Ich denke, ich kehre um und fahre morgen mit der Bahn zum Gipfel.«

»Tun Sie, was Sie nicht lassen können.«

Nils hätte Meisner gerne noch gefragt, ob er in den letzten Tagen eine ungewöhnlich hohe Anzahl an Eulen beobachtet hatte, aber der würde ihm jetzt sicher keine Antwort geben. Da seine Tante diese Information aber schon vom Leiter des Museums bekommen hatte, war es auch nicht so wichtig.

Der Schäfer sah Nils nach, bis der den Weg wieder erreicht hatte, und wandte sich dann seinen Schafen zu. Der Paraforce-Agent entschloss sich nun doch, zum Museum zu gehen, und mit Lenas Bekannten zu sprechen. In Torfhaus würde er noch weniger ausrichten können als hier. Dabei war es Nils völlig egal, was der Schäfer denken würde, der sicher beobachtete, welchen Weg er einschlug. Auf dem Weg zu seinem Ziel zog sich der Himmel langsam zu, und als Nils beim Museum ankam, waren tatsächlich die ersten Nebelschwaden zu sehen. Meisner hatte also recht behalten. Für die Hexen, die sich ihm jetzt hätten nähern können, ohne dass er sie bemerkte, waren das die idealen Bedingungen.

»Ich freue mich, Sie hier im Brockenhaus begrüßen zu können, Herr Sommer«, sagte Jens Herrmann, der Leiter des Museums, und reichte Nils die Hand. »Ihre

Tante hat Ihr Kommen bereits angekündigt. Nachdem ich schon so viel über Sie gehört habe, freut es mich sehr, Sie endlich einmal persönlich kennenzulernen.«

»Vielen Dank, Herr Herrmann. Es ist sehr nett, dass Sie sich die Zeit nehmen, mit mir zu sprechen. Sicher haben Sie eine Menge zu tun.«

»Das ist für mich selbstverständlich. Wie geht es Lena?«

»Soweit gut. In den letzten Monaten hat sie sich etwas zurückgezogen und agiert hauptsächlich von zu Hause aus. Woher kennen Sie beide sich eigentlich?«

»Wir haben ein paar Semester zusammen studiert. Es war eine schöne Zeit damals.«

Der Blick, den der Leiter des Museums bei diesen Worten aufsetzte, ließ Nils vermuten, dass da einiges mehr zwischen ihm und seiner Tante gewesen war. So genau wollte er das aber nicht wissen. Der Mann trug ein dunkles Jackett zu einer grauen Leinenhose. Seine wenigen Haare hatte er nach hinten gekämmt. Er wirkte durchaus sympathisch. Dennoch konnte Nils sich nicht vorstellen, dass es irgendwelche Gemeinsamkeiten zwischen Jens Herrmann und seiner Tante gab.

»Leider haben Sie sich einen schlechten Zeitpunkt für Ihren Besuch ausgesucht«, sagte Herrmann. »Der Nebel wird immer dichter. An guten Tagen haben Sie hier eine phänomenale Aussicht. Heute lohnt es sich leider nicht, auf die Dachterrasse zu gehen.«

»Ich bin hauptsächlich hier, um etwas über die Eulen zu erfahren. Lena sagte mir, dass Sie in der letzten

Zeit ungewöhnlich viele dieser Tiere beobachtet haben.«

»Das ist richtig. Ich hatte mir bisher allerdings keine großen Gedanken deswegen gemacht und es ist mir eigentlich auch erst aufgefallen, als Ihre Tante mich danach fragte.«

»Haben Sie das Verhalten der Eulen genauer beobachtet?«

»Nein. Bisher haben wir keinen Grund dafür gesehen. Ich werde aber zukünftig gezielt nach den Tieren Ausschau halten.«

Das wird uns jetzt auch nicht mehr weiterbringen, dachte Nils ärgerlich. Er hatte sich mehr vom Besuch des Brockenhauses versprochen. Wie es aussah, hätte er sich den Weg sparen können. Dem Leiter des Museums konnte er deswegen allerdings keinen Vorwurf machen.

»Es tut mir leid, dass ich Ihnen hier nicht mehr sagen kann. Stattdessen kann ich Sie aber gerne im Museum herumführen.«

»Das ist sehr freundlich von Ihnen. Ich möchte Sie aber nicht länger als nötig von Ihrer Arbeit abhalten.«

»Sie müssen sich zumindest unseren virtuellen Hexenflug ansehen.«

Nils hatte wenig Lust, durch das Museum zu laufen. Normalerweise hätte ihn gerade der Teil über die Mythen und Sagenwelt des Berges interessiert. Heute jedoch trieb ihn vor allem die Sorge um Jette dazu, das Brockenhaus so schnell wie möglich wieder zu verlassen. Er wollte Herrmann, der sicher später mit Lena

über seinen Besuch sprechen würde, aber auch nicht verärgern. Deshalb entschloss er sich, zumindest eine halbe Stunde lang so zu tun, als würde er sich für die ausgestellten Stücke interessieren.

»Einverstanden. Wenn ich schon einmal hier bin, sollte ich den Hexenflug wohl wirklich nicht verpassen.«

»Sie werden es nicht bereuen.«

Genervt verließ Nils das Museum. Sein Gespräch mit Jens Herrmann hatte wesentlich länger gedauert als geplant. So freundlich und hilfsbereit der Mann auch gewesen war, es hatte ihn einfach zu viel Zeit gekostet. Dabei war nicht das Geringste bei dem Besuch im Brockenhaus herausgekommen. Zum Abschied hatte Herrmann Nils noch die besten Grüße an seine Tante mitgegeben und ihm viel Erfolg bei der Aufklärung seines Falles gewünscht. Der Leiter des Museums hatte ihn mehrfach dazu befragt, von Nils aber keine Auskünfte bekommen.

Er entschloss sich, mit der Brockenbahn ins Tal zu fahren. Der Nebel war inzwischen so dicht geworden, dass man kaum noch etwas sehen konnte. Daher verspürte Nils wenig Lust, den Weg nach Torfhaus zu Fuß anzutreten.

Als Jette langsam wach wurde, wusste sie nicht, wo sie war. Ihre Gedanken waren wie verschleiert. Es fiel ihr schwer, sich zu erinnern. Die Dänin öffnete die Augen und sah über sich eine weiße Decke mit grellen Lichtern. Neben ihr hörte sie den Piepton einer Maschine. Jette zwang sich, den Kopf zu drehen und erkannte mit Schrecken, dass sie sich in einem Krankenzimmer befand. Wie war sie hierher gekommen? Und warum?

Jette versuchte, sich auf ihren Körper zu konzentrieren, um herauszufinden, ob sie Verletzungen hatte. In ihrem Arm steckte eine Infusionsnadel. Schmerzen hatte sie allerdings nicht. Das Einzige, was sie spürte, war die entsetzliche Kälte, die sich in ihrem Körper eingenistet zu haben schien.

Noch immer fiel es Jette schwer, einen klaren Gedanken zu fassen. Sie erinnerte sich, dass sie nach Torfhaus gefahren war, um sich mit Nils zu treffen. Dann war sie in den Wald gegangen. Die Dänin zwang sich, die einzelnen Schritte, an die sie sich erinnern konnte, nachzuvollziehen. Plötzlich fiel Jette alles wieder ein. Da waren die fünf Frauen, die mitten im Moor einen Hexentanz abgehalten hatten. Danach war sie in kaltem Schlamm erwacht und von einer der Frauen verhört worden. Wer sie gerettet hatte, wusste die Dänin nicht.

Jette dachte an Nils. Wieso war er nicht hier bei ihr? Er musste doch inzwischen auch längst in Torfhaus eingetroffen sein. Es passte nicht zu ihm, dass er sie im Krankenhaus alleine ließ. War auch ihm etwas zu-

gestoßen?

Die Hexen waren in der Lage, sich in Eulen zu verwandeln, und konnten deshalb blitzschnell aus der Luft zuschlagen, ohne dass man sie vorher entdeckte. Sie wollten ihren magischen Stein zurück, der so etwas wie ein Portal war, mit dem sie große Entfernungen zurücklegen konnten. Dieser lag in Jettes Golf. Die Frauen würden nicht eher aufgeben, bis sie ihr Eigentum zurückhatten. Hier im Krankenhaus war sie nicht sicher. Die Dänin sah, dass ihre Kleidung auf einem Stuhl neben dem Bett lag. Was aber fehlte, war ihre Glock. Ohne die Waffe würde sie sich nicht verteidigen können, wenn die Hexen sie im Krankenhaus besuchten. Sie musste hier weg.

Als Nils in Torfhaus aus der Bahn stieg, ärgerte er sich noch immer darüber, im Museum so viel Zeit verloren zu haben. Nun wollte er so schnell wie möglich zurück ins Krankenhaus. Vorher wollte er im Hotel aber noch kurz duschen.

Nils öffnete die Tür zu seinem Zimmer und spürte sofort, dass jemand da war. Durch den Angriff auf die Eule waren seine Gegner auf ihn aufmerksam geworden. Es war durchaus möglich, dass sie ihn bereits aufgespürt hatten und ihm im Hotel auflauerten. Der Paraforce-Agent zog seine Glock und spähte vorsichtig in den Raum hinein. Dort lag Jette auf dem Bett und schlief.

»Was machst du denn hier?«, fragte Nils überrascht, als seine Partnerin die Augen aufschlug. »Warum bist du nicht mehr im Krankenhaus? Dort haben sie mir gesagt, dass du mindestens bis zum Nachmittag schlafen wirst.«

»Ich habe es dort nicht mehr ausgehalten.«

»Und dann bist du einfach gegangen?«

»Auf eigenes Risiko, ja.«

»Was hat der Arzt gesagt?«

»Er wollte mich noch eine Nacht dabehalten.«

»Und du hast trotzdem nicht auf ihn gehört?«

»Mir fehlt nichts. Das hat auch der Arzt gesagt. Ich bin nur ein bisschen unterkühlt und müde. Hier fühle ich mich einfach sicherer.«

Nils wusste, dass es keinen Sinn machte, Jette mit Vorwürfen zu überhäufen. Er selbst hätte wohl genauso reagiert, wenn er an ihrer Stelle gewesen wäre. Das Wichtigste war, dass sie den Angriff überlebt hatte. Er ging zu ihr, drückte sie fest an sich und küsste sie zärtlich auf die Stirn.

»Ich hatte furchtbare Angst um dich. Wie geht es dir jetzt?«

»Besser. Warst du auf dem Brocken?«

»Ja. Im Krankenhaus konnte ich nichts tun, außer zu warten. In deinem Zimmer durfte ich aber nicht bleiben. Deshalb habe ich beschlossen, mich noch einmal umzusehen. Etwas Neues habe ich aber nicht erfahren. Was ist passiert?«

Jette erzählte davon, wie sie die fünf Hexen beobachtet hatte und plötzlich einen Schlag gegen den

Kopf bekam. »Als ich erwachte, steckte ich bis zur Brust im Schlamm und war an den Händen gefesselt.«

»Hast du mit den Hexen gesprochen?«

»Mit einer. Sie hat gefragt, woher ich komme und was ich gesehen habe. Ich habe ihr versichert, dass ich nichts wisse, doch sie glaubte mir nicht. Dann fragten sie mich nach dem Stein.«

»Was ist dann passiert?«

»Nichts. Sie hat sich neben mir auf den Boden gesetzt und mir gedroht, dass sie mich im Sumpf versenken würde, wenn ich ihr nicht die Wahrheit sage. Dann war sie plötzlich weg. Ich kann mich nicht daran erinnern, wie ich ins Krankenhaus gekommen bin.«

»Ich habe dich über dein iPhone geortet und so gefunden. Eine Stunde später wärst du vielleicht nicht mehr am Leben gewesen. Du hättest auf mich warten sollen, als du in Torfhaus angekommen bist.«

»Hättest du das getan?«

Nils verzichtete auf eine Antwort und drückte seine Partnerin stattdessen noch einmal fest an sich. »Ich bin froh, dass dir nichts passiert ist.«

»Was sollen wir jetzt tun?«

»Das Ritual deutet auf die Wicca hin«, antwortete Nils. »Der magische Kreis ebenfalls. Leider habe ich keine Reste davon im Moor gefunden. Die Frauen müssen alles wieder weggeräumt haben.«

»Ich dachte immer, diese Hexen-Religion wäre harmlos.«

»Das ist sie eigentlich auch. Bisher ist das aber die

einzigste Spur, die wir haben.«

»Sie bringt uns aber nicht weiter.«

»Vielleicht doch. In Goslar gibt es ein Coven, das die Wicca-Religion ausübt.«

»Du glaubst doch nicht wirklich, dass sie etwas mit der Sache zu tun haben.«

»Nein. Aber vielleicht können sie uns einen Hinweis geben.«

»Daran glaube ich nicht.«

»Ich kenne den Hohepriester des Covens. Vor Jahren habe ich mit ihm einmal gegen eine Gruppe Satanisten gekämpft, die es tatsächlich geschafft haben, einen Kontakt mit dem Teufel herzustellen. Er wird sich freuen, wenn ich ihn besuche, und versuchen, mich zu unterstützen. Die Stadt ist nicht weit von hier. Es kann gut sein, dass die Gruppe es mitbekommen hat, wenn es magische Aktivitäten am Brocken gab. Ich weiß, dass die Chancen auf Erfolg nicht sehr groß sind. Irgendetwas müssen wir aber tun. Ich werde alles daran setzen, diesen Hexen das Handwerk zu legen.«

»Du willst also nach Goslar fahren?«

»Ja. Es sei denn, du willst, dass ich hier bei dir bleibe.«

»Es geht mir schon besser«, sagte Jette. »Alles, was ich brauche, ist Schlaf. Du wirst sehen, morgen kann ich mit dir auf Hexenjagd gehen.«

»Ruh dich noch ein bisschen aus. Ich werde am Abend zurück sein.« Nils sah seiner Partnerin an, dass sie noch deutlich mehr unter den Auswirkungen ihrer

Tortur litt, als sie zugeben wollte. Es fiel ihm schwer, Jette alleine lassen zu müssen. Auf der anderen Seite konnte die Dänin normalerweise sehr gut auf sich selbst aufpassen und würde sicher nicht ein zweites Mal in die Falle gehen.

»Wir haben uns lange nicht mehr gesehen«, sagte Eduard Kappler und reichte Nils zur Begrüßung die Hand.

»Es ist tatsächlich schon einige Jahre her.«

»Und vermutlich bist du auch heute nicht hier, um mir einen Freundschaftsbesuch abzustatten.«

»Zumindest gibt es noch einen weiteren Grund.« Nils sah den Hohepriester des Covens lächelnd an. Der Mann schien sich tatsächlich über seinen Besuch zu freuen. Er war sofort herbeigeeilt, um seinen Gast zu begrüßen, nachdem ihm ein Mitglied seiner Gemeinschaft bescheid gegeben hatte, wer ihn sprechen wollte.

Das Anwesen des Covens lag am Stadtrand von Goslar und war von hohen Tannen umrandet, die Fremden einen Blick auf das Grundstück verwehrten. Nils wusste, dass die Gemeinschaft sehr zurückgezogen lebte und in der Regel wenig Anteil am Leben um sie herum nahm.

Eine junge Frau brachte Tee und schenkte dem Hohepriester und seinem Gast ein.

»Was kann ich für dich tun?«, fragte Kappler, nach-

dem er einen Schluck getrunken hatte.

Nils berichtete von den beiden Anschlägen und wie Jette gefangen genommen worden war, nachdem sie die Hexen bei ihrem Ritual beobachtet hatte. Kappler hörte aufmerksam zu und schüttelte dann den Kopf.

»Wenn sich die Frauen tatsächlich in Eulen verwandeln können, müssen sie über eine große Macht verfügen. Ich kann mir nicht vorstellen, wer zu einer solchen Tat fähig ist«, sagte der Hohepriester und sah Nils vorwurfsvoll an. »Du weißt, dass die Anhänger des Wicca-Glaubens friedlich sind. Keiner von uns hat etwas mit diesen abscheulichen Morden zu tun.«

»Dessen bin ich mir bewusst«, sagte Nils, der Kappler auf keinen Fall verärgern wollte. »Ich bin auch nicht hier, weil ich denke, dass dein Coven etwas mit der Sache zu tun hat.«

»Weswegen dann?«

»Ich wollte dich lediglich fragen, ob ihr etwas Ungewöhnliches bemerkt habt. Schließlich ist der Brocken nicht weit weg.«

»Da kann ich dir leider nicht helfen. Natürlich beobachten wir den Berg sehr genau. Wir haben dort aber weder ungewöhnlich viele Eulen noch etwas anderes, das mit Hexenmagie in Verbindung stehen könnte, bemerkt.«

»Das ist schade«, sagte Nils. »Die Spuren führen zum Brocken. Ich weiß aber nicht, wo ich suchen soll.«

»Was ist mit dem Stein? Hast du ein Bild?«

»Ja.« Nils zeigte dem Hohepriester das Foto und är-

gerte sich, dass er den Stein nicht mitgebracht hatte.
»Wir vermuten, dass er vom Rammelsberg stammt.«

»Da könntest du recht haben. Sicher sagen kann ich dir das aber auch nicht.«

Kappler war in den letzten Minuten schweigsamer geworden als zu Beginn ihres Gespräches. Nils hatte das Gefühl, dass der Mann ihm etwas verschwiegen, wagte es aber nicht, ihn direkt darauf anzusprechen.

»Die Zeichen deuten tatsächlich auf einen Hexenkult hin«, erklärte der Hohepriester. »Mit unserer Religion haben sie aber nichts zu tun.«

»Das dachte ich mir. Kennt ihr andere Gruppen in der Gegend, die sich mit mystischen Phänomenen befassen oder magische Rituale ausüben?«

»Nein. Wenn es die aber gibt, würden die Mitglieder uns sicher meiden.«

»Vermutlich.«

»Wie geht es deiner Tante?«, fragte der Hohepriester, nachdem die beiden einen Moment schweigend am Tisch gesessen und ein paar Schlucke getrunken hatten.

»Sehr gut. Du weißt ja, dass sie nicht so leicht unterzukriegen ist. Sie hält sich jetzt aber mehr im Hintergrund. Ich habe eine junge Partnerin aus Dänemark.«

»Die Frau, die von den Hexen überfallen wurde.«

»Genau die.«

Die beiden unterhielten sich noch etwa eine halbe Stunde über Belanglosigkeiten. Danach verabschiedete sich Nils von Kappler, ohne dass der ihm wirklich hatte weiterhelfen können. Bisher war jede Spur, die

der Paraforce-Agent verfolgt hatte, im Sande verlaufen.

Jette hatte sich gewünscht, dass Nils bei ihr blieb, sah aber ein, dass sie in dem Fall weiterkommen mussten. Sie war kein kleines Kind, das einen Aufpasser brauchte, wenn es alleine zu Hause war. Heute hätte sie sich dennoch mit dem Partner an ihrer Seite sicherer gefühlt. Sie dachte an den magischen Stein im Schrank. Wenn die Hexen wussten, wo die beiden Paraforce-Agenten untergekommen waren, würden sie versuchen, ihn sich zurückzuholen. Jette bezweifelte, dass sie es in ihrem geschwächten Zustand mit allen fünf Frauen gleichzeitig aufnehmen konnte.

Nils hatte versprochen, in spätestens zwei Stunden zurück zu sein. Die Dänin wollte die Zeit nutzen, noch ein bisschen zu schlafen. Es brachte nichts, wenn sie voller Angst auf die Rückkehr ihres Freundes wartete. Selbst wenn die Hexen ihren Aufenthaltsort kannten, war es unwahrscheinlich, dass sie am helllichten Tag einen Angriff wagten.

Noch immer hatte Jette das Gefühl, als könne sie den kalten Schlamm des Moors auf ihrer Haut spüren. Obwohl es im Raum mindestens 25 Grad waren, fror sie entsetzlich. Sie legte sich auf ihr Bett und zog die Decke bis zum Hals. Spürbar wärmer wurde es ihr nicht.

Abgesehen von einem leichten Ziehen in den Schul-

tern hatte Jette keine Schmerzen. Schon den ganzen Tag dachte sie darüber nach, was genau passiert war. Beim magischen Ritual hatte sie fünf nackte Frauen gesehen. In Henne Strand waren es fünf Eulen gewesen. Dessen war sich Jette absolut sicher. Die Zahl passte also zusammen. Wer aber hatte sie dann niedergeschlagen? Die Hexen mussten noch einen Helfer haben.

Die Dänin war kurz davor, einzuschlafen, als sie plötzlich ein Geräusch am Fenster hörte. Sie schreckte hoch und griff nach der Glock, die sie zur Sicherheit unter ihr Kopfkissen gelegt hatte. Die Waffe war einer der Gründe, warum Jette nicht länger im Krankenhaus hatte bleiben wollen. Hier konnte sie sich verteidigen. Außerdem würde Nils die Nacht sicher ebenfalls im Zimmer verbringen und sie beschützen.

Jette sah zum Fenster und erschrak. Außen auf der Bank saß eine der Eulen und schaute direkt zu ihrem Bett. Im ersten Moment konnte sie sich vor Angst nicht rühren. Dann dachte sie an Flucht. Würde es ihr aber gelingen können, der Feindin zu entkommen? Sicher warteten die anderen Frauen nur darauf, dass die Dänin das Hotel verließ. Nein! Sie würde sich nicht so einfach fertigmachen lassen.

Langsam kehrte ihr Mut zurück und sie beschloss, dem Biest zu zeigen, dass es kein leichtes Spiel mit ihr haben würde. Die Hexe saß einfach nur da und beobachtete Jette. Die wollte nicht länger unter der Kontrolle der Eule stehen.

Jette stand auf und ging mit der Waffe im Anschlag

auf die Hexe zu. Bevor sie die aber erreichte, ließ sich die Eule zurückfallen und verschwand. Jette sprang zum Fenster, riss es auf und suchte die Umgebung nach der Kreatur ab. Der Platz vor dem Hotel war abgesehen von ein paar parkenden Fahrzeugen leer. Auch über den Häusern konnte Jette die Eule nicht entdecken. Sie war zu langsam gewesen.

An Schlaf war nicht mehr zu denken. Bevor ihr Partner zurückkehrte, konnte Jette ganz sicher kein Auge zu tun. Die Hexe würde sie weiter beobachten und zuschlagen, sobald sie sich sicher war, ein wehrloses Opfer vorzufinden.

Als Nils in das Hotelzimmer zurückkehrte, saß Jette mit der Waffe in der Hand auf dem Bett. An ihren roten Augen erkannte er, dass die Dänin geweint hatte und völlig fertig mit den Nerven sein musste.

»Was ist denn hier passiert?«, fragte er besorgt, rannte zu seiner Partnerin und drückte sie fest an sich.

»Es war eine der Eulen«, antwortete Jette schluchzend. »Sie saß auf der Fensterbank und hat mich beobachtet.«

»Hat sie versucht, ins Zimmer zu kommen?«

»Nein. Ich bin aufgestanden und mit der Waffe in der Hand auf das Fenster zugelaufen. Dann ist sie verschwunden. Leider konnte ich nicht sehen, wohin.«

»Jetzt kann dir nichts mehr geschehen.« Nils machte sich bittere Vorwürfe, dass er seine Partnerin alleine

gelassen hatte. Diesen Fehler würde er nicht noch einmal begehen. Er hätte wissen müssen, dass die Hexen nicht so einfach aufgeben würden. Er legte sich zu Jette auf das Bett, nahm sie in den Arm und streichelte ihr über den Rücken. Es dauerte nicht lange, bis ihre gleichmäßigen Atemzüge ihm verrieten, dass die Dänin eingeschlafen war. Er blieb bei seiner Freundin liegen und hielt sie im Arm. Dabei ließ er das Fenster nicht aus dem Auge. Fast wünschte er sich, dass eine der Eulen vor der Scheibe auftauchen würde.

Nils lag noch lange wach und dachte über den Fall nach. Viel Brauchbares hatten sie nicht in der Hand und er wusste nicht, was sie als Nächstes tun sollten. Morgen wollte er bei Lena nachfragen, ob sich bei den beiden Tatorten etwas Neues ergeben hatte, glaubte aber nicht daran. Die Mörderinnen waren hier am Brocken. Jetzt mussten sie nur noch ihr Versteck finden.

Nils war sich sicher, dass die Hexen Spuren in der Umgebung hinterlassen hatten. Vermutlich stammten sie sogar von hier und waren in ihrer menschlichen Gestalt im normalen Berufsalltag tätig. Eduard Kappeler war seine größte Hoffnung gewesen. Nils war sich sicher, dass der Hohepriester sehr viel mehr wusste, als er zugegeben hatte. Er verfügte selbst über magische Kräfte und musste bemerkt haben, wenn ein Hexenzirkel in der Umgebung eine erfolgreiche Beschwörung vorgenommen hatte. Genau das musste den Frauen gelungen sein. Sonst wäre es ihnen niemals möglich gewesen, sich in Eulen zu verwandeln

und mittels magischer Tore durch das Land zu reisen.

Am nächsten Morgen ging es Jette bereits deutlich besser. Sie war zwar noch immer sehr blass, fühlte sich aber stark genug, um mit in den Frühstücksraum zu gehen. Sie sagte Nils, dass sie großen Hunger hatte, was der als gutes Zeichen wertete.

»Was wollen wir als Nächstes tun?«, fragte Jette, nachdem sie einen Schluck Kaffee getrunken hatte.

»Ehrlich gesagt, weiß ich das nicht«, antwortete Nils. »Ich bin überzeugt, dass wir am Brocken richtig sind. Wir können aber schlecht die ganze Umgebung nach den Hexen absuchen.«

»Im Zimmer sitzen und nichts tun, können wir aber auch nicht.«

»Fühlst du dich denn kräftig genug, das Hotel zu verlassen?«

»Ja. Und bevor du versuchst, mich davon zu überzeugen, dass ich noch Ruhe brauche: Das kannst du dir sparen. Egal, wohin du heute gehst, ich komme mit. Ich werde nicht alleine im Zimmer bleiben.«

»Das hat auch keiner gesagt.«

»Gut. Dann lass uns überlegen, wie wir vorgehen.«

»Hast du eine Idee?«

»Wir könnten zum Museum auf dem Berggipfel fahren und von dort aus zum Hexenaltar gehen.«

»Da war ich gestern schon, ohne dass es uns weitergebracht hätte.«

»Auch am Hexenaltar?«

»Nein.«

»Von dort aus haben wir den besten Überblick über die Umgebung.«

»Theoretisch mag das stimmen«, sagte Nils zweifelnd. »Wenn es dort aber so neblig ist wie gestern, sehen wir gar nichts.«

»Trotzdem ist es besser, als nur hier herumzusitzen.«

»Das stimmt auch wieder.«

Die beiden beendeten ihr Frühstück und verließen das Hotel. Die nächste Bahn zum Brocken würde in zwanzig Minuten abfahren. Jette hatte vorgeschlagen, zum Hexenaltar zu laufen. Nils wollte ihr diese Strapaze aber nicht zumuten. Auch wenn sie sich besser fühlte und so tat, als könne sie Bäume ausreißen. Nils merkte seiner Partnerin an, dass sie noch längst nicht wieder die Alte war.

»Da ist eine der Hexen«, rief Jette plötzlich und deutete zur anderen Seite des Parkplatzes, wo gerade eine blonde Frau zwischen den Fahrzeugen verschwand und in Richtung Ortsrand ging.

»Bist du sicher?«

»Natürlich bin ich das.«

Nils spurtete los. Er achtete nicht darauf, ob seine Partnerin ihm folgte, und hoffte, dass sie es nicht tat, weil sie sicher noch zu schwach für eine Verfolgungsjagd war. Die Blonde bemerkte, dass sie entdeckt worden war und rannte ebenfalls los. Nils beschleunigte sein Tempo, schaffte es aber nicht, aufzuholen. Als er

den Ortsausgang erreichte, war die Hexe schon fünfhundert Meter von ihm entfernt. Dennoch war sich Nils sicher, dass er sie einholen konnte. Es standen keine Hindernisse mehr im Weg und er hatte freie Bahn. Er rannte, so schnell er konnte, und schaffte es tatsächlich, näher an die Frau heranzukommen.

Die Blonde drehte sich zu ihrem Verfolger um und Nils konnte ihr Gesicht sehen. Er erkannte sie sofort und konnte es nicht fassen, dass er sich so einfach hatte hinters Licht führen lassen. Zorn wallte in ihm. Er mobilisierte seine letzten Kräfte und rannte noch schneller. Er wollte die Hexe unbedingt erwischen. Die rannte ebenfalls weiter und direkt auf einen Abgrund zu. Wenn sie nicht auswich, würde sie in die Tiefe stürzen.

Plötzlich war die Blonde vor den Augen des Parforce-Agenten verschwunden. Er lief bis zum Abgrund weiter und blieb dort stehen. Weit vor sich sah er, wie eine Eule langsam hinter dem Horizont verschwand. Die Hexe war entkommen.

»Sie ist dir also entwischt«, stellte Jette fest, als Nils wieder bei ihr am Hotel ankam.

»Die Hexe hat sich verwandelt. Ich hatte keine Chance.«

»Ich habe sie erkannt. Sie war bei den Frauen, die am magischen Ritual teilgenommen haben.«

»Das dachte ich mir. Ich habe sie gestern ebenfalls schon einmal gesehen.«

»Wo?«

»Bei Eduard Kappler.«

»Dann hat dieses Wicca-Coven doch etwas mit den Morden zu tun.«

»Das glaube ich nicht«, widersprach Nils seiner Partnerin. »Vermutlich weiß der Hohepriester nicht, dass eins seiner Schäfchen abtrünnig geworden ist. Wir werden ihn danach fragen. Dieses Mal werde ich mich nicht so einfach abspeisen lassen.«

»Willst du ihn anrufen?«

»Nein. Wir fahren hin. Wenn die Hexe wieder dort ist, will ich sie nicht vorwarnen.«

»Erst sehen wir uns mehrere Jahre nicht, und dann besuchst du mich an zwei aufeinanderfolgenden Tagen«, wurden die Paraforce-Agenten von Kappler begrüßt, der ihnen dieses Mal die Tür persönlich öffnete und bei Weitem nicht so erfreut darüber schien, Nils zu sehen, wie bei dessen erstem Besuch.

»Leider gibt es dafür einen Grund.«

»Den besprechen wir am besten im Haus.«

Jette und Nils folgten dem Hohepriester in den Besucherraum. An diesem Tag verzichtete der Mann darauf, seinen Gästen ein Getränk anzubieten, und blieb stehen. Ein Zeichen, dass er nicht gewillt war, ihr Gespräch länger als unbedingt nötig auszudehnen.

»Wir wurden heute in unserem Hotel von einer Frau beobachtet. Als ich sie zur Rede stellen wollte, ist sie geflohen und hat sich in eine Eule verwandelt.«

»Warum kommst du deswegen zu uns?«

»Weil die betreffende Dame mir gestern hier die Tür geöffnet hat. Kann ich sie sprechen?«

»Leider nicht.«

»Das habe ich befürchtet. Ich denke, ich muss dich nicht darauf hinweisen, dass du und dein Coven selbst in Verdacht geratet, wenn ihr die Frau schützt.«

»Tun wir das?«

»Diese Frage kannst nur du beantworten.« Nils sah den Hohepriester herausfordernd an.

»Ihr Name ist Karin Richter. Sie ist seit mehr als zehn Jahren in unserem Coven und hat sich nie etwas zuschulden kommen lassen. Kurz, nachdem du gestern gegangen bist, ist sie verschwunden und bisher nicht wieder zurückgekehrt. Als wir heute Morgen noch immer nichts von ihr gehört haben, sind wir in ihr Zimmer gegangen und haben gesehen, dass sie ihre Sachen gepackt hat.«

»Weißt du, wo sie sein könnte?«

»Leider nicht. Sie wohnte hier bei uns. Ihre Sachen hat sie mitgenommen.«

Nils merkte dem Hohepriester an, wie unangenehm ihm die Sache war. Die Mitglieder eines Wicca-Covens vertrauten sich blind. Für Kappler und die anderen musste es ein großer Schock sein, dass eines ihrer Mitglieder offensichtlich vom rechten Pfad abgekommen war und sich den dunklen Mächten zugewandt hatte. Das erklärte auch, warum der Hohepriester heute so abweisend war. Er wollte nicht über die Sache sprechen.

»Wo arbeitet sie?«, fragte Nils weiter.

»In der Bibliothek in Goslar. Dort wird sie sich aber sicher nicht versteckt halten. Sie wird sich denken können, dass man sie früher oder später an ihrem Arbeitsplatz sucht.«

»Hat sie gute Freundinnen, bei denen sie untergetaucht sein könnte?«

»Wenn ja, sind mir die nicht bekannt.«

In den nächsten Sekunden sprach keiner ein Wort. Kappler war anzusehen, dass er seine Besucher so schnell wie möglich wieder loswerden wollte. Nils sah ein, dass sie hier keine weiteren Informationen bekommen würden. Deshalb reichte er dem Hohepriester die Hand.

»Ich danke dir. Es tut mir leid, dass ich dich mit dieser Sache konfrontiert habe. Das musste aber sein.«

»Das verstehe ich. Du hast einen Fall aufzuklären und musst alle Spuren verfolgen. Ich versichere dir aber, dass unser Coven als Gemeinschaft nichts mit den Morden zu tun hat und auch kein anderes der Mitglieder etwas darüber weiß.«

»Natürlich nicht. Ich hoffe, dass wir uns das nächste Mal wieder unter angenehmeren Umständen treffen.«

Auch Jette verabschiedete sich vom Hohepriester und war sichtlich erleichtert, als die beiden wieder zurück ins Freie traten.

»Besonders gesprächig war dein Freund aber nicht.«

»Ich kann ihn verstehen«, antwortete Nils. »Die Anhänger der Wicca-Religion sind friedliche und naturverbundene Menschen. Sicher hat es ihm einen empfindlichen Schock versetzt, dass wir ein schwarzes

Schaf in seinem Coven aufgedeckt haben.«

»Wohin fahren wir jetzt?«

»In die Bibliothek. Diese Karin werden wir dort nicht finden, vielleicht wissen ihre Kolleginnen aber, mit wem sie sich nach Feierabend getroffen hat.«

»Das darf ja wohl nicht wahr sein«, fluchte Nils und rannte der jungen Frau hinterher, die in dem Moment, als er mit Jette die Bibliothek betrat, von dem Stuhl hinter dem Anmeldetresen aufsprang und davonlief.

Der Paraforce-Agent verfolgte die Rothaarige über den Flur. Die stürmte in die Damentoilette, und bevor Nils die Tür erreichte, wurde sie von innen verschlossen.

»Kommen Sie raus. Wir müssen Ihnen ein paar dringende Fragen stellen.«

»Das ist eine der Hexen«, sagte Jette und blieb neben ihrem Partner stehen. »Sie muss mich erkannt haben.«

Nils antwortete nicht, ging einen Schritt zurück und trat mit voller Wucht gegen die Tür. Die flog krachend auf und gab den beiden den Blick frei.

»Wir sind zu spät«, fluchte Nils. Er ging zu dem weit geöffneten Fenster und schaute nach draußen. Sie befanden sich im dritten Stock des Gebäudes. Weit und breit war nichts von der Frau zu sehen.

»Sie wird sich in eine Eule verwandelt haben«, sprach Jette aus, was Nils dachte.

»Was ist denn hier los?«, erklang plötzlich eine wü-

tende Frauenstimme aus dem Flur. »Sind Sie von allen guten Geistern verlassen?«

»Es ist nicht so, wie es aussieht«, sagte Nils müde.

»Das sollten Sie mir schnell genauer erklären. Ich werde sonst nämlich gleich die Polizei rufen.«

»Das können Sie sich sparen. Wir sind im Auftrag der Regierung unterwegs.« Nils stellte sich und Jette vor und erfuhr, dass die Frau Erika Berner hieß und die Leiterin der Bibliothek war.

»Können Sie mir jetzt bitte erklären, was das alles zu bedeuten hat?«

»Natürlich. Wir untersuchen drei Morde, die in Hannau und Dänemark begangen wurden. Die Spur führt zu Karin Richter, und vermutlich hat die junge Frau, die heute am Empfang gesessen hat, ebenfalls damit zu tun.«

»Sie meinen Eva Lange?«

»Wenn das ihr Name ist, ja.«

»Ich verstehe das alles nicht«, sagte Frau Berner. »Die beiden arbeiten hier schon seit Jahren und haben sich nie etwas zuschulden kommen lassen.«

»Wissen Sie, ob die Frauen sich auch privat getroffen haben?«

»Sie waren gute Freundinnen. Was sie in ihrer Freizeit gemacht haben, weiß ich aber nicht. Vor allem Karin lebte, soweit es mir bekannt ist, eher zurückgezogen.«

»Gab es noch andere Frauen, mit denen sie sich oft getroffen haben?«

»Das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich kümmere mich

nicht um die privaten Angelegenheiten meiner Mitarbeiter.«

»Aber die Adresse von Frau Lange können Sie mir geben?«

»Selbstverständlich.«

Frau Berner verschwand kurz in ihrem Büro und brachte den beiden einen Zettel mit der Anschrift von Eva Lange. Nils entschuldigte sich für die Aufregung und versprach, dass er sich darum kümmern wollte, dass man die Tür ersetzte. Nachdem sie sich von der Bibliothekarin verabschiedet hatten, fuhren sie zum Haus, in dem Eva Lange wohnte. Dort trafen sie allerdings niemanden an.

Die beiden Paraforce-Agenten hatten zwei der fünf Frauen identifiziert, standen aber nun dennoch wieder am Anfang ihrer Suche.

»Lass uns zurückfahren«, sagte Nils niedergeschlagen und legte den Arm um Jettes Schulter. »Hier werden wir nichts mehr erreichen.«

»Das darf doch alles nicht wahr sein«, rief Nils wütend, als er mit Jette in ihr völlig verwüstetes Hotelzimmer trat. Offensichtlich hatten die Hexen die Zeit genutzt, in der er mit Jette in Goslar gewesen war.

Alle Taschen war ausgeschüttet und der Inhalt über den ganzen Boden verteilt worden. Die Matratze lag mitten im Raum und auch die Schränke waren komplett leergeräumt.

»Das können nur die Hexen gewesen sein«, sagte Jette und sah sich mit Tränen in den Augen um.

»Wer denn sonst?«

»Wie es aussieht, haben sie aber nichts mitgenommen.«

»Doch«, entgegnete Nils wütend. »Der Stein, den du von Henne Strand mitgebracht hast, ist weg. Gut, dass wir unsere Waffen nicht im Zimmer gelassen haben.«

»Vermutlich haben sie uns durch den Stein überhaupt erst hier gefunden.«

»Das wäre möglich«, sagte Nils. »Es kann aber auch sein, dass sie dich verfolgt haben, als du das Krankenhaus verlassen hast.«

»Dann müssen sie mich bereits dort beobachtet haben.«

»Sie sind uns immer einen Schritt voraus.«

»Was machen wir jetzt?«

»Aufräumen.«

»Willst du wirklich in diesem Zimmer bleiben?« Jette schaute ihren Partner entsetzt an.

»Was sollen wir sonst tun?«

»Diese Karin stammt aus Goslar. Eva auch. Vielleicht finden wir die anderen auch dort.«

»Das ist zwar möglich, aber solange wir keinen Hinweis darauf haben, ist es egal, ob wir hierbleiben oder umziehen. Finden werden uns die Hexen überall. Und das sollen sie auch.«

»Du willst den Lockvogel spielen.«

»Wenn es sein muss, ja«, antwortete Nils nickend.
»Da wir keinen anderen Hinweis haben, bleibt uns

nichts anderes übrig. Die Frauen wissen, dass wir ihnen auf der Spur sind, und werden etwas unternehmen. Was auch immer ihre weiteren Pläne sind, wir stehen ihnen im Weg.«

»Das gefällt mir nicht.«

»Hast du eine bessere Idee?«

»Wir könnten uns ein Versteck suchen, von dem aus wir das Hotel beobachten können. Dann sitzen wir wenigstens nicht auf dem Präsentierteller, wenn die Hexen hierher zurückkehren.«

»Die Idee ist gar nicht mal schlecht.«

»Dann lass es uns so machen.«

In diesem Moment meldete sich Nils' iPhone.

»Hallo Lena«, sagte der, als er sah, wer ihn anrief.

»Wo seid ihr jetzt?« An der Stimme seiner Tante und der Tatsache, dass sie auf eine Begrüßung verzichtete, merkte Nils sofort, dass der Busch brennen musste.

»Im Hotelzimmer in Torfhaus.«

»Ihr müsst sofort zur Teufelskanzel«, kam Lena direkt zur Sache.

»Was ist passiert?«

»Man hat dort vor einer halben Stunde eine Frauenleiche gefunden. Ihr Oberkörper war völlig verschmort. Die Kommissare warten am Tatort auf euch.«

»Wir sind schon unterwegs.«

»Was ist passiert?«, fragte Jette, nachdem ihr Partner aufgelegt hatte.

»Sie haben eine Leiche gefunden. Komm mit. Den Rest erzähl ich dir unterwegs.«

»Was ist mit dem Zimmer?«

»Darum kümmern wir uns, wenn wir wieder zurück sind.«

Weil sie mit dem Auto nicht weit kommen würden und nicht auf die Brockenbahn warten wollten, gingen die beiden zu Fuß. Obwohl sie sich beeilten und den direkten Weg durch den Wald nahmen, brauchten sie über eine halbe Stunde bis zum Ziel. Kurz vor der Teufelskanzel sahen sie eine Gruppe von vier Polizisten. Ihre Gesichter waren so bleich, als hätten sie den Leibhaftigen persönlich getroffen.

»Sie werden bereits erwartet«, sagte einer der Männer, nachdem Nils sich und Jette vorgestellt hatte, und deutete in Richtung Teufelskanzel.

Die Tote konnten sie zunächst nicht sehen, weil sie von mehreren Männern umringt wurde. Erst als Nils sich räusperte, machte man ihnen Platz.

»Mein Name ist Kommissar Beimer«, sagte einer von ihnen und reichte Nils die Hand. »Man sagte uns, dass Sie bereits mit dem Fall betraut sind.«

»Das ist richtig. Weiß man schon, wer die Tote ist?«

»Nein. Sie hat keinerlei Papiere bei sich. Wir vermuten, dass sie vor etwa zwei Stunden ermordet und dann hier abgelegt wurde.«

»Dann ist dies nicht der Tatort?«, fragte Nils.

»Nein. Da sind wir uns ganz sicher.«

Nils sah sich die Leiche genauer an und kam zum gleichen Ergebnis wie Beimer. Sie war ausgezogen und regelrecht auf dem Hexenaltar zur Schau gestellt worden. Ihr Oberkörper zeigte ein klaffendes Loch.

Nils schätze die Frau auf etwa dreißig, wollte sich aber nicht festlegen, weil ihre Gesichtszüge völlig entstellt waren. Der Mund stand offen und die Augen waren vor Schreck geweitet.

»Wir müssen herausfinden, wo der Mord verübt worden ist«, stellte Nils fest.

»Die Beamten durchsuchen das Gebiet bereits«, erklärte Beimer. »Ich fürchte aber, dass wir erst dann einen Erfolg haben, wenn die Hundestaffel eingetroffen ist. Das wird aber erst in einer Stunde der Fall sein. Spricht etwas dagegen, dass wir die Leiche jetzt weg-schaffen?«

»Aus meiner Sicht nicht«, antwortete Nils. »Wenn Sie hier fertig sind, können Sie die Tote zur Obduktion bringen.«

»Wollen Sie auf die Hunde warten?«

»Nein. Wir gehen den Hexenstieg abwärts zurück nach Torfhaus.« Nils gab dem Kommissar seine Karte. »Wenn Sie etwas herausfinden, rufen Sie mich an.«

»Die verarschen uns doch«, fluchte Nils zornig, als sie außer Hörweite der Beamten waren.

»Was meinst du?«

»Karin Richter, Eva Lange und die anderen drei blutrünstigen Bestien. Der Mord ist eine Botschaft an uns.«

»Du meinst, die Frau musste wegen uns sterben?« Jette sah Nils erschrocken an.

»Natürlich. Sie wissen, dass wir hinter ihnen her sind, und wollen uns zeigen, dass wir nichts gegen sie unternehmen können.«

»Dann rechnest du mit weiteren Opfern?«

»Ja. Es muss uns irgendwie gelingen, eine der Frauen zu fassen zu kriegen. Dann können wir den Spieß umdrehen.«

»Irgendwann werden sie einen Fehler machen.«

»Das mag sein, Jette. Bis dahin kann es aber noch weitere Tote geben. Wir brauchen endlich eine Spur.«

Die beiden folgten einem Bachlauf in Richtung Torfhaus. Auf halben Weg hörten sie plötzlich das Gebell von Hunden.

»Das kommt aus dem Moor«, sagte Jette und schaute in die genannte Richtung. »Sollen wir nachsehen, was da los ist?«

»Ich denke, sie haben den Ort gefunden, an der die Frau ermordet wurde«, antwortete Nils.

»Das muss in der Nähe der Stelle sein, wo ich festgebunden war.«

»Möglich.« Nils dachte einen Moment darüber nach, ob es sie weiterbringen konnte, den Tatort anzuschauen, und entschied sich dann dafür. »Lass uns gehen.«

Nils und Jette waren nicht weit von den Hunden entfernt. Sie brauchten nur wenige Minuten, bis sie den Platz erreichten, wo die Beamten einen weiträumigen Kreis um auf dem Boden liegende Kleidungsstücke gezogen hatten. Kommissar Beimer war noch nicht da, würde aber sicher bald eintreffen.

Kampfspuren konnte Nils nicht entdecken. Offen-

sichtlich war die Frau genauso von dem Angriff überrascht worden wie die anderen Opfer. Die Hexen mussten ihr die Kleidung regelrecht vom Körper gerissen haben und hatten die Fetzen einfach auf den sumpfigen Boden geworfen.

Plötzlich hörte Nils hinter sich das schallende Gelächter einer Frau. Als er sich umdrehte, konnte er zunächst niemanden sehen. Dann erhob sich aber eine Eule aus den Baumwipfeln und flog eilig davon.

»Hast du das auch gesehen?«, fragte Nils.

»Ja«, antwortete Jette. »Sie halten uns unter ständiger Beobachtung.«

In diesem Moment kam Kommissar Beimer mit zwei Beamten durch das Moor. »Haben Sie eine Spur gefunden?«, fragte er keuchend und blieb schwer atmend neben den beiden Paraforce-Agenten stehen.

»Wir sind zweifellos am Tatort«, antwortete Nils. »Mehr kann ich Ihnen aber auch nicht sagen. Lassen Sie die Spurensicherung alles genau untersuchen. Vielleicht finden Sie ja doch noch einen Hinweis. Zumindest dürfte es jetzt kein Problem mehr sein, die Tote zu identifizieren.«

»Sie scheinen nicht zu glauben, dass uns die Untersuchung des Tatortes bei der Aufklärung des Falles hilft.«

»Nein.«

»Was wissen Sie über den Mörder?«

»Es handelt sich vermutlich um fünf Frauen, die einen Hexenzirkel gebildet haben«, erklärte Nils. Er sah den Kommissar an und war gespannt, wie er auf die-

se Aussage reagieren würde.

»Glauben Sie das wirklich?«

»Wir sind uns absolut sicher.«

»Die Tote sah aus, als wäre sie mit einem Schweißbrenner bearbeitet worden.«

»Das kommt der Wahrheit schon recht nahe«, warf Jette ein.

»Es fällt mir schwer, das zu glauben.«

»Und dennoch entspricht es den Tatsachen«, sagte Nils.

»Ihre Einheit hat einen guten Ruf«, sagte Beimer und schüttelte den Kopf. »Ansonsten würde ich Ihnen diesen Unsinn nicht abkaufen.«

»Wie bereits gesagt, werden wir uns um den Fall kümmern«, versicherte Nils. »Wir haben es hier mit Dingen zu tun, die den normalen Rahmen sprengen.«

»Das hört sich an wie im Kino.«

»Mag sein. Es ist aber eine Tatsache, dass es Vorfälle gibt, die nicht so einfach zu erklären sind. Nehmen Sie das einfach so hin.«

»Es wird mir nichts anderes übrig bleiben.«

Nils sah dem Kommissar an, wie schwer es ihm fiel, den Fall aus der Hand zu geben. Dennoch wollte er ihm nicht mehr erklären, als er bereits gesagt hatte. Glauben würde ihm der Mann ohnehin nicht.

»In Torfhaus brennt es«, schrie Jette plötzlich und zog Nils am Arm herum.

Zunächst sahen die Beiden nur vereinzelte Qualmwolken. Als sie aber aus dem Wald heraus auf den Hauptweg kamen, bestand der Himmel über Torfhaus praktisch nur aus Rauch. Sie hörten die Schreie von Menschen und rannten, so schnell sie konnten, auf den Ort zu.

Als sie in Torfhaus ankamen, war die Feuerwehr bereits vor Ort und begann mit den Löscharbeiten. Nils wunderte es nicht, dass es ihr Hotel war, das in Flammen stand. Er wusste auch nur zu gut, wer dafür die Verantwortung trug.

Um die Einsatzstelle herum zog sich ein dichter Ring von Zuschauern. Die Menschen starrten wie gebannt in die Flammen oder diskutierten aufgeregt miteinander.

»Das galt uns«, sprach Jette aus, was für Nils längst feststand.

»Natürlich. Die Hexen treiben ihr Spiel und führen uns an der Nase herum.« Nils schaute in die Reihen der Gaffer und bemerkte, dass auch Jette diese mit ihren Blicken absuchte. Es würde ihn nicht wundern, wenn mindestens eine der Frauen unter den Menschen war, die die Arbeiten der Feuerwehr verfolgten. Er und seine Partnerin standen unter ständiger Beobachtung.

Die Feuerwehr bekam die Lage schnell in den Griff. Es waren mittlerweile mindestens dreißig Einsatzkräfte vor Ort. Von dem überwiegend aus Holz gebauten Hotel würde allerdings nicht viel übrig bleiben. Wie es aussah, hatten es alle Menschen geschafft, aus dem

Gebäude herauszukommen. Es waren also zumindest keine weiteren Opfer zu beklagen.

»Finden Sie nicht auch, dass Sie mir so langsam ein paar Erklärungen schuldig sind?«, fragte Kommissar Beimer, der plötzlich vor den beiden Paraforce-Agenten aufgetaucht war.

»Ich habe Ihnen alles gesagt, was ich zum jetzigen Zeitpunkt sagen kann.«

»Dann ist auch das hier das Werk von Hexen?«

»So ist es.«

»Soll ich das dem Einsatzleiter der Feuerwehr sagen?«

»Nein. Teilen Sie ihm mit, dass wir zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Angaben machen können. Die Brandursachenermittlung kann er sich allerdings sparen. Das Feuer ist ein Angriff auf meine Partnerin und mich. Es ging von unserem Zimmer aus.«

»Wenn das hier alles vorbei ist, erwarte ich einen ausführlichen Bericht von Ihnen«, sagte Beimer ärgerlich. »Und es ist mir egal, wie unglaublich dieser klingen mag. Ich werde mich nicht mit Ausflüchten abspeisen lassen.«

»Wenden Sie sich an Ihre Vorgesetzten. Die werden Ihnen alle Informationen geben. Dort dürfen Sie sich auch gerne über uns beschweren.«

»Der ist ganz schön sauer«, sagte Jette, als sie der Kommissar mit hochrotem Kopf verlassen hatte.

»Wer kann ihm das verübeln. Er ist es gewohnt, bei seinen Fällen die Ermittlungen zu leiten. Jetzt halten wir ihn an der kurzen Leine und das gefällt ihm nicht.

Mir würde es genauso ergehen.«

»Was machen wir nun?«, fragte Jette und deutete zu den Resten des Hotels, aus dem inzwischen immer weniger Flammen herausschlugen. »Wir haben alle unsere Sachen verloren.«

»Hauptsache, wir haben unsere Waffen noch. Alles andere können wir ersetzen.« Auch wenn sich Nils selbst sehr über den Verlust vor allem des Laptops ärgerte, sah er ein, dass er ohnehin nichts mehr ändern konnte. Wenn die Hexen glaubten, sie könnten Jette und ihn einschüchtern, würden sie sich irren.

Zwei Stunden später waren die Löscharbeiten an dem Hotel abgeschlossen. Nils und Jette hatten kurz mit dem Einsatzleiter der Feuerwehr gesprochen und erfahren, dass tatsächlich kein Mensch zu Schaden gekommen war. Den Polizisten war es gelungen, die Gaffer zu vertreiben. Es waren nur noch wenige Menschen auf dem Platz vor dem Hotel. Von den fünf Frauen, die für den Brand verantwortlich waren, hatten sie nichts mehr gesehen. Dennoch war Nils überzeugt, dass sie sich dieses Schauspiel nicht hatten entgehen lassen.

»Lass uns etwas essen«, schlug Nils vor, nachdem sicher war, dass man ihn und Jette in Torfhaus nicht mehr brauchen würde. Mittlerweile war es spät geworden. In den letzten Stunden hatte Nils keinen Hunger verspürt. Nun meldete sich sein Magen dafür um so knurrender.

»Wir brauchen auch ein neues Zimmer«, sagte Jette. »In Torfhaus werden wir nicht übernachten können.«

»Wir fahren nach Goslar. Heute können wir nichts mehr ausrichten. Wir haben keinerlei Anhaltspunkte und es macht wenig Sinn, die Nacht auf dem Brocken herumzulaufen.«

Ihre Fahrzeuge standen nebeneinander auf dem Parkplatz. Als Nils seinen Wagen erreichte, sah er einen Zettel, der am Scheibenwischer befestigt war.

»Schau dir das an«, rief er seiner Partnerin zu und nahm die Nachricht von der Scheibe. Auf dem Blatt standen nur drei Worte. »Kommt zum Rammelsberg.«

»Das ist doch eine Falle.«

»Natürlich ist es das«, stimmte Nils seiner Partnerin zu. »Dennoch wird uns nichts anderes übrig bleiben, als der Aufforderung zu folgen.«

»Weißt du, wo dieser Rammelsberg ist?«

»Bei Goslar. Es gibt dort ein Bergwerk, das über tausend Jahre alt ist.«

»Du meinst das, woher der Hexenstein kommt?«

»Ja.«

»Es ist gefährlich, wenn wir in der Nacht dorthin gehen. Da liegen alle Vorteile aufseiten der Hexen.«

»Das werden wir auch nicht tun«, sagte Nils. »Wir übernachten im Hotel Achtermann. Wenn uns diese Bestien tatsächlich beobachten, werden sie das mitbekommen und wissen, dass wir auf ihre Forderung eingehen.«

»Willst du mit Beimer sprechen? Er könnte uns Rü-

ckendeckung geben.«

»Nein. Wir würden die Polizisten nur in Gefahr bringen. Sie haben keine Chance, sich gegen die Hexen zu wehren. Die wollen uns. So kommen wir aber wenigstens an die Bestien heran und es gibt keine unschuldigen Opfer mehr.«

»Also fahren wir nach Goslar.«

»Ja.«

Die beiden beschlossen, Jettes Fahrzeug in Torfhaus stehen zu lassen. Beide fühlten sich sicherer, wenn sie sich nicht trennten. Auch wenn die Hexen offensichtlich wollten, dass die Paraforce-Agenten zum Rammelsberg kamen, war nicht auszuschließen, dass sie unterwegs angriffen.

Sie erreichten das Hotel kurz vor Einbruch der Dunkelheit. Sie bekamen ein Doppelzimmer und nutzten die Gelegenheit für eine ausgiebige Dusche. Danach machten sie sich hungrig über das Abendessen her, das man ihnen auf das Zimmer brachte. Es hatte Nils einen Extraschein gekostet, den Portier davon zu überzeugen, in der Küche nachzusehen, ob er dort noch etwas für sie fand.

Am nächsten Morgen deckten sie sich nach dem Frühstück mit neuen Kleidungsstücken und weiteren wichtigen Utensilien ein. Beide waren froh, die verbrauchten und schmutzigen Sachen loszuwerden.

»Wie wollen wir nun vorgehen?«, fragte Jette, als sie aus der Dusche heraus zu Nils in ihr Zimmer kam.

»Es macht wenig Sinn, ziellos über den Rammelsberg zu laufen. Das ist wie die Suche nach der Nadel

im Heuhaufen.«

»Die Hexen werden uns irgendwo einen Hinweis hinterlassen haben. Schließlich wollen sie, dass wir sie finden.«

»Das denke ich auch. Wir nehmen an einer Führung im Bergwerk teil. Ich bin mir sicher, dass uns die Hexen beobachten und in irgendeiner Form Kontakt mit uns aufnehmen.«

»Wann brechen wir auf?«

»Sobald du dich angezogen hast.«

Eine halbe Stunde später saßen die beiden im Auto und fuhren zum Rammelsberg. Von Weitem sah das Bergwerk fast aus wie ein Hotel. Mehrere Gebäude standen am Hang übereinander. Auf der rechten Seite war ein Förderturm zu sehen.

Nils parkte das Fahrzeug und sie sahen sich in der Umgebung um. Weil nur wenige Besucher zu sehen waren und sie keine Spur von den Hexen fanden, gingen sie zum Museum. Dort kauften sie zwei Karten für eine Führung im Roeder-Stollen. Die Gruppe bestand aus 9 Personen. Nils fürchtete zwar, dass es Zeitverschwendung war, er hatte aber auch keine Lust, einfach nur vor dem Eingang des Bergwerks zu sitzen und zu warten.

Sie stiegen eine Eisentreppe hinunter und gelangten in einen Raum mit einem riesigen Wasserrad aus Holz. Der Führer erklärte, dass es bereits über zweihundert Jahre alt war. Nils hörte nur mit einem Ohr zu und sah sich stattdessen den Gang an. Die Führung dauerte über eine Stunde und brachte sie wie er-

wartet nicht weiter. Inzwischen wussten die Hexen aber sicherlich, dass Nils und Jette am Rammelsberg waren. Die beiden hofften, dass sie eine neue Nachricht an ihrem Fahrzeug finden würden.

Sie waren fast am Auto angekommen, als plötzlich der Boden vor ihnen zu explodieren schien.

Der Lichtstrahl war direkt vor den Paraforce-Agenten eingeschlagen. Erschrocken warfen sich die beiden nach hinten und zogen fast gleichzeitig ihre Waffen. Ein Ziel sahen sie jedoch nicht.

»Verdammt noch mal«, fluchte Nils ärgerlich und sprang auf. Er schaute in die Richtung, aus welcher der Angriff erfolgt war, konnte aber dort niemanden entdecken. »Komm mit«, rief er seiner Partnerin zu. »Jetzt schnappen wir uns die Bestien.«

»Warte«, gab Jette zurück. »Wir müssen vorsichtig sein, wenn wir nicht blind in die Falle laufen wollen. Beinahe hätten sie uns erwischt.«

»Das wollten sie gar nicht«, erwiderte Nils. »Sie hätten getroffen und uns getötet, wenn es ihre Absicht gewesen wäre. Die Hexen spielen mit uns.«

»Trotzdem müssen wir aufpassen.« Die Dänin schaute sichtlich schockiert auf das Loch, das die Lichtlanze im Boden hinterlassen hatte.

Auch Nils wusste, wie knapp sie gerade dem Tod entgangen waren, wollte aber in diesem Moment nicht daran denken. Die Hexen waren sich ihres Vor-

teils bewusst. Wenn sie ernst machten, konnte es böse für die beiden Paraforce-Agenten enden. Die Verletzungen der bisherigen Opfer sagten genug. Bei Nils war nun allerdings der Punkt erreicht, an dem er endlich eine Entscheidung wollte. Die Frauen hatten ihn und die Dänin lange genug wie Hasen in der Gegend herumgescheucht. Seine Geduld war am Ende.

Der Angriff war aus der Luft erfolgt. Die Eule musste sich dabei hinter dem letzten Gebäude des Bergwerks befunden haben. Genau da wollte Nils hin. Mit gezogener Glock ging er auf die Hausecke zu, hinter der er die Hexen vermutete. Jette folgte etwa fünf Meter hinter ihrem Partner, holte aber langsam auf.

Nils erreichte den Bau und spähte vorsichtig um die Ecke.

»Kannst du etwas entdecken?«, fragte Jette.

»Nein. Vermutlich sind die Hexen im Wald verschwunden. Es geht hier steil bergan. Dort oben gibt es Hunderte von Möglichkeiten, wo sie sich versteckt halten können. Sicher wollen sie, dass wir ihnen folgen.«

»Dann sollten wir sie nicht zu lange warten lassen.«

»Das habe ich auch nicht vor. Ich hole nur unsere Sachen aus dem Auto.« Nils ging zum Fahrzeug und holte den Rucksack, den sie am Morgen in Goslar gekauft hatten. Es waren zwei Taschenlampen darin und ein Sechserpack Wasser. Außerdem ein Messer, ein Seil und Ersatzmunition für ihre Waffen. Diese waren zum Glück im Auto gewesen und nicht in dem ausgebrannten Hotelzimmer.

Die beiden folgten einem Feldweg, der sie weiter auf den Rammelsberg hinaufführte. Sie machten nicht den Fehler, übereilt nach oben zu stürmen. Hinter jedem Baum konnte sich eine der Hexen versteckt halten und auf eine günstige Gelegenheit zum Angriff lauern. Daher beobachteten die Paraforce-Agenten ihre Umgebung sehr genau. Während Nils die rechte Seite des Weges kontrollierte, beobachtete Jette links, ob sich etwas tat.

»Die können uns den ganzen Tag durch den Wald rennen lassen, ohne dass wir auch nur den Hauch einer Chance bekommen, sie zu erwischen«, fluchte Jette, als sie die höchste Stelle des Weges erreicht hatten.

»Vermutlich wollen sie uns mürbe machen und warten darauf, dass unsere Konzentration nachlässt«, stimmte Nils seiner Partnerin zu.

»Wir sollten ihnen diesen Gefallen nicht tun.«

»Was schlägst du vor?«

»Lass uns zum Wagen zurückkehren. Die Bestien sollen zu uns kommen, wenn sie etwas von uns wollen.«

»Du hast recht«, sagte Nils. »Lass uns umkehren.«

In diesem Moment strahlte auf der anderen Seite des Rammelsbergs eine Lichtsäule in die Luft. Obwohl es noch hell war, konnten die beiden Paraforce-Agenten die Strahlen gut erkennen. Nils schätzte, dass die Stelle etwa zwei Kilometer von ihrem Standort entfernt war. Sie würden quer durch den Wald laufen müssen, um sie zu erreichen.

Für beide war es keine Frage, ob sie dem erneuten

Hinweis der Hexen folgen sollten. Auch wenn die Lichtsäule nur dazu diente, sie weiter zu locken, durften sie diese nicht ignorieren.

Der Weg durch den Wald gestaltete sich schwierig, weil sich die beiden immer wieder durch Gestrüpp hindurchschlagen mussten und auch einige Bäume auf dem Boden lagen. Außerdem gab es Stellen, an denen es steil bergauf oder bergab ging. Die Lichtsäule vor ihnen spornte die beiden an. Als sie die Hälfte der Strecke zu ihrem Ziel hinter sich hatten, verlosch diese aber genauso plötzlich, wie sie erschienen war.

»So eine Scheiße!«, fluchte Nils und blieb ärgerlich stehen. »Kommt aus eurem Versteck, ihr feigen Mörderinnen.«

»Sie werden nicht kommen«, sagte Jette und legte ihrem Partner die Hand auf die Schulter. »Lass dich nicht provozieren. Wir werden die Bestien erwischen.«

»Die können sich sonst wo versteckt halten.«

»Dennoch haben sie einen Fehler gemacht«, entgegnete die Dänin. »Ich bin mir sicher, dass wir dort, wo die Lichtsäule entstanden ist, einen der Steine finden. Vielleicht hilft uns das weiter.«

Die Stelle musste hinter einem Hang liegen, sodass Jette und Nils den Boden dort nicht sahen. Sie gingen weiter durch den Wald und versuchten, dabei so wenig Geräusche wie möglich zu verursachen. Auch wenn die Hexen die beiden erwarteten, wollten sie ihnen keine Hinweise liefern, wo genau im Wald sie sich befanden. Immer wieder suchten die Paraforce-

Agenten mit ihren Blicken den Himmel ab, konnte aber keine der Eulen entdecken.

»Hier muss es irgendwo sein«, sagte Jette, als sie die ungefähre Stelle erreichten, von der aus die Lichtsäule in den Himmel gestiegen war.

»Von den Hexen ist nichts zu sehen.« Nils schaute in die Luft und dann ins Tal herunter. Sie waren auf der von Goslar abgewandten Seite des Rammelsbergs auf einer felsigen Lichtung.

Die Dänin suchte den Boden nach einem der magischen Steine ab. Nils beobachtete den Wald und den Himmel. Mittlerweile war es Nachmittag geworden und die Sonne brannte unermüdlich auf die Parforce-Agenten herunter.

»Ich habe den Stein«, rief Jette plötzlich und winkte Nils zu sich.

Tatsächlich hatte die Dänin den Ursprung der Lichtsäule gefunden. Wie auch schon am Henne Strand war der magische Quell an der Oberfläche noch warm. Auch die Zeichen darauf waren identisch.

»Weiter hilft uns das aber auch nicht«, schimpfte Nils. »Wir entfernen uns nur immer weiter von unserem Parkplatz. Irgendwann sind wir so weit, dass wir es nicht mehr im Hellen zurückschaffen.«

»Wenigstens haben wir etwas zu trinken dabei.«

»Ja. Aber nichts zu essen.«

Jette wollte den Stein gerade aufheben, als dieser sich plötzlich bewegte und sich auf die Seite stellte. Das Pentagramm begann zu leuchten und wie aus dem Nichts entstand eine Lichtlanze, die auf eine Stel-

le am Hang traf.

»Das nächste Zeichen unserer Freundinnen«, sagte Jette und sah ihren Partner entschlossen an. »Lass uns nachsehen.«

Die Lichtlanze traf am Hang auf einen umgestürzten Baum, dessen Wurzelteller mit ausgerissen war. Unter dem Stamm war eine Öffnung zu sehen, die in den Berg führte.

»Ich denke, wir haben gefunden, was uns diese Bestien zeigen wollen«, sagte Nils.

Mit ihren Lampen leuchteten die Beiden in die Öffnung, konnten aber nur ein paar wenige Meter weit sehen, bevor der Gang in eine Biegung führte. Nils kroch als Erster in das Loch. Dabei hielt er in einer Hand die Lampe und in der anderen die Glock.

»Der Weg führt nach unten«, sagte Nils, als er die Kurve erreichte und den Verlauf der Höhle vor sich erkennen konnte. Die Wände des Tunnels bestanden aus festem Stein. Irgendjemand musste ihn also künstlich angelegt haben. Der Durchmesser betrug etwa einen Meter, sodass die beiden Paraforce-Agenten zwar kriechen mussten, sich aber dennoch gut bewegen konnten.

»Sei vorsichtig«, warnte Jette von hinten. »Die Hexen können überall auf uns lauern. Wenn sie uns als Eulen erwarten, sehen sie uns deutlich früher als wir sie.«

Plötzlich hörten sie vor sich aus der Tiefe eine Art Gesang.

»Das müssen sie sein«, sagte Nils mit grimmiger Miene. »Denen werden wir den Spaß gründlich verderben.«

»Wir dürfen nichts überstürzen. Die Bestien wissen, dass wir auf dem Weg zu ihnen sind.«

»Keine Sorge. Ich werde aufpassen.« Trotz dieser Worte kroch Nils jetzt schneller durch den Tunnel. Seine Wut auf die fünf Hexen war am Höchstpunkt und es fiel ihm immer schwerer, sich zu beherrschen. Er wollte dem Treiben der Weiber endlich ein Ende setzen.

Nach einer weiteren Kurve wurde der Gang größer, sodass die beiden aufstehen konnten. Jette hielt ihren Partner am Arm fest.

»Mach langsam und sei leise«, warnte sie ihn.

»Ich werde schon aufpassen.«

»Und mach die Lampe aus. Wenn sie uns zu früh bemerken, laufen wir den Bestien direkt in die Falle.«

Nils wusste, dass die Dänin völlig recht hatte. Nachdem die Hexen aber so lange mit ihnen gespielt hatten, wollte er die Entscheidung. Jetzt!

Noch immer war der Gesang der Frauen zu hören. Der Tunnel weitete sich zu einem Gewölbe, und auf der anderen Seite waren sie.

Nils hatte nur noch Augen für die fünf Frauen vor ihm. Sie tanzten nackt in einem magischen Kreis, der mit Ästen auf dem Boden ausgelegt war. An den fünf Ecken des Pentagramms brannten Feuer.

»Hier stimmt etwas nicht«, sagte Jette leise, doch Nils hörte nicht auf sie. Mit gezogener Glock ging er weiter, bis er nur noch fünf Meter vor dem magischen Kreis stand. Die Hexen hatten ihn bisher entweder nicht bemerkt, oder sie ignorierten ihn einfach.

Jette blieb neben ihren Partner stehen. »Das ist zu einfach.«

Nils richtete seine Waffe auf eine der Frauen und auch Jette nahm eine Hexe ins Visier.

»Das Spiel ist aus«, sagte Nils, überzeugt davon, dass ihm keine der Frauen mehr entkommen konnte, selbst wenn sie sich in Eulen verwandelten. Da sie letztlich dennoch Menschen waren, wollte er sie aber auch nicht einfach töten, solange sie ihn und Jette nicht angriffen.

Noch immer nahmen die Frauen im magischen Zirkel keine Notiz von den beiden. Erst als Nils einen Warnschuss in ihre Mitte abgab, stoppten sie ihren Tanz.

»Es ist vorbei. Zieht eure Sachen an und dann werden wir dieses Gewölbe verlassen.«

»Das glaube ich nicht«, sagte plötzlich eine Männerstimme hinter Nils und er spürte den Druck einer Waffenmündung an seiner Schläfe.

Nils hätte sich in diesem Moment selbst in den Arsch treten können. Sie hatten eine wichtige Tatsache vergessen. Die Hexen hatten einen Helfer. Nachdem

auch Jette erwischt worden war, als sie die fünf Frauen beobachtet hatte, hätten sie dies wissen müssen.

»Lasst eure Waffe fallen«, sagte der Mann hinter Nils, den der noch immer nicht sehen konnte. Allerdings hatte er eine Vermutung, wer den Hexen zur Hilfe gekommen war. Die Stimme hatte er schon einmal gehört und das war noch gar nicht so lange her.

Den beiden Paraforce-Agenten blieb keine andere Wahl, als der Aufforderung Folge zu leisten. Sofort stürzten sich drei Hexen auf Nils und warfen ihn zu Boden. Er wurde an Füßen und Händen gefesselt und war nicht in der Lage, sich gegen die Angreiferinnen zu wehren. Aus den Augenwinkeln sah er, dass die anderen beiden Frauen Jette überwältigt hatten. Beide wurden sie an die Seite der Gruft geschleift, wo bereits zwei Pfähle in der Erde steckten, an die Nils und Jette mit den Händen hinter dem Rücken festgebunden wurden. Sie saßen auf dem Boden und hatten keine Möglichkeit, sich aus dieser Lage zu befreien. Trotz aller Vorsicht waren sie den Hexen, die offensichtlich alles genau so geplant hatten, in die Falle gegangen.

Nils wunderte sich nicht, als er in dem Helfer der Frauen Meisner erkannte. Der Schäfer stand in sicherer Entfernung zu den Paraforce-Agenten und hielt weiterhin die Waffe auf sie gerichtet.

»Seht ihr ein, dass wir es sind, die hier das Sagen haben?«, fragte Karin und sah verächtlich auf ihre Gefangenen herunter.

»Ihr habt noch lange nicht gewonnen«, gab Nils zornig zurück.

»Das sehe ich anders. Was wollt ihr noch tun? Ihr werdet den Berg nicht mehr lebend verlassen.«

Nils antwortete nicht. Natürlich fühlte sich Karin sicher, und er selbst wusste nur zu gut, wie aussichtslos ihre Lage war. Aufgeben würde er aber dennoch nicht. Er schaute zu Jette und sah den Zorn in ihren Augen. Auch die Dänin hatte sich ihrem Schicksal noch lange nicht ergeben.

»Was haben dir die Weiber für deine Hilfe versprochen?«, sprach Nils den Schäfer an. »Glaubst du wirklich, sie werden dich verschonen, wenn du nicht mehr gebraucht wirst?«

Meisner antwortete nicht und starrte stur auf die Gefangenen. Nils würde es nicht schaffen, ihn auf seine Seite zu bekommen. Ihm war klar, dass die Hexen nicht ewig warten würden. Sie hatten etwas Bestimmtes vor und das konnte für ihn und seine Partnerin nicht gut ausgehen.

»Ihr hättet euch einfach aus unseren Angelegenheiten heraushalten sollen«, übernahm Karin, die offensichtlich die Anführerin des Zirkels war, das Wort. »Wenn niemand die Morde in Henne Strand und Hanau mit dem Brocken in Verbindung gebracht hätte, wäre hier niemand gestorben. Ihr musstet aber unbedingt Jagd auf uns machen.«

»Was hast du erwartet?«, gab Nils zurück. »Es sind Menschen gestorben. Da kann die Polizei nicht tatenlos zusehen.«

»Ihr seid nicht von der Polizei.«

»Das spielt keine Rolle. Was wolltet ihr mit den An-

griffen überhaupt bewirken? Es gibt auf der Welt Hunderte von Feuern, bei denen Strohputzen verbrannt werden.«

»In Henne Strand und Hanau haben wir unsere Kraft getestet. Schon bald wird die Welt erleben, wie mächtig wir sind. Dann wird sich der Hexenkult neu erheben und wir werden die Anführerinnen eines Heeres Frauen sein, das im Namen des Teufels gegen die Ungläubigen vorgeht.«

»Glaubst du diesen Unsinn eigentlich selbst?«, fragte Nils. »Ihr seid feige Mörderinnen. Nicht mehr und nicht weniger.«

»Es ist uns egal, was du denkst. Du wirst den nächsten Tag nicht überleben. Genau wie deine Partnerin wirst du dein Leben für den Teufel lassen. Ihr werdet seinen Plänen nie wieder in die Quere kommen. Wir wissen mittlerweile, wer ihr seid. Der Satan wird sich dafür erkenntlich zeigen, dass wir euch aus dem Weg geräumt haben.«

Karin stieß ein schallendes Gelächter aus. Dann wandte sie sich an ihre Gefährtinnen. »Bereitet alles für das Opfer vor.«

Die Hexen folgten dem Befehl ihrer Anführerin, ohne Fragen zu stellen. Sie gingen in einen Bereich des Gewölbes, der im Rücken der beiden Paraforce-Agenten lag. Keine der Frauen störte es, dass sie noch immer nackt waren. Nils sah, wie der Schäfer sie mit lüsternen Blicken beobachtete. Er konnte sich gut vorstellen, mit welchen Versprechungen sie ihn auf ihre Seite gezogen hatten. Diese würden aber niemals ein-

gehalten werden.

Karin wandte sich nun an Meisner. »Wir sind dir sehr dankbar für deine Hilfe. Jetzt werden wir aber alleine zurechtkommen. Du kannst die Höhlen verlassen.«

»Was ist mit meiner Belohnung?«, fragte der Schäfer. »Du hast mir etwas versprochen.«

»Das habe ich in der Tat.« Karin ging auf Meisner zu. Dabei schob sie den Oberkörper vor, legte die Hände auf den Bauch und ließ sie langsam nach unten gleiten.

Der Schäfer hielt seinen Blick starr auf die Brüste der Hexe gerichtet und sah ihr erst ins Gesicht, als sie direkt vor ihm stand. Karin legte beide Arme um seinen Hals und zog in zu sich, um ihn zu küssen. Zwei Sekunden später schien der Kopf des Mannes regelrecht zu explodieren und sein Körper sank zu Boden.

Nils schloss für einige Sekunden entsetzt die Augen. Meisner hatte das Vertrauen, das er in den Hexenzirkel gesetzt hatte, mit seinem Leben bezahlt. Karin hatte keine Sekunde gezögert, den Mann eiskalt zu ermorden. Bisher war Nils davon ausgegangen, dass sie die Lichtpflanzen nur in Gestalt einer Eule ausstoßen konnte. Den Gegenbeweis hatte er gerade erhalten. Ein kurzer Blick auf den leblosen Körper reichte aus, um zu erkennen, dass Meisner niemand mehr helfen konnte.

Karin beachtete den toten Schäfer nicht mehr und ging stattdessen zu ihren Partnerinnen in den Teil des Gewölbes, den die beiden Paraforce-Agenten nicht einsehen konnten.

»Jetzt oder nie«, flüsterte Nils seiner Partnerin zu und begann sofort, an seinen Fesseln zu zerren. Leider saßen diese so fest, dass es ihm nicht gelang, sie auch nur das kleinste Stück zu lockern.

»Es geht nicht«, gab Jette leise zurück.

»Wir müssen es trotzdem weiter versuchen. Das ist unsere letzte Chance.«

Die beiden hörten, wie Karin im Hintergrund weitere Anweisungen gab. Die Hexen schienen tatsächlich eine Art Opferritual durchführen zu wollen. Dies würden die beiden Paraforce-Agenten sicher nicht überleben. Zumindest, wenn es nach den fünf Frauen ging.

Verzweifelt bemühte sich Nils weiter, die Fessel zu lockern. Auch Jette versuchte alles. Die Seile saßen aber zu fest. Beiden gelang es nicht, auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen.

»Ihr wolltet doch nicht etwa verschwinden?«, sagte Karin und sah ihre Gefangenen spöttisch an. »Glaubt mir, euer Schicksal ist besiegelt. Es gibt nichts und niemanden, der euch jetzt noch helfen kann. Für eure Neugierde werdet ihr nun mit dem Tod bezahlen.«

»Ihr werdet damit nicht durchkommen«, unternahm Nils einen letzten Versuch, Karin zu überzeugen. »Glaubst du wirklich, dass die Behörden euch einfach so gewähren lassen? Unser Tod wird weitere Agenten

auf den Plan rufen. Ihr könnt nicht gewinnen.«

»Das werden wir sehen. Euch beiden kann das aber egal sein. Ihr werdet heute sterben. Bindet sie auf den Altar.«

Jeweils zwei der Hexen kamen zu Nils und Jette und banden sie von den Pfählen los. Die Fesseln an Händen und Füßen lösten sie aber nicht. Die Frauen schleiften die beiden in den hinteren Teil des Gewölbes. Dort stand ein riesiger Steinaltar, der von einem Meer von Kerzen umgeben war. Das Licht warf einen schwachen Schein auf die Wände. Nils erkannte dort verschiedenen Malereien. Die meisten zeigten Opfer-szenen. Es gab aber auch magische Zeichen, die Nils teilweise unbekannt waren. Hinter dem Altar war das Abbild des Teufels zu sehen.

Die Paraforce-Agenten wurden mit dem Rücken auf den Opferstein gelegt. Hände und Füße wurden an Eisenringen festgebunden, wobei die Arme nach hinten gezogen waren. Nils versuchte, sich gegen die beiden Frauen zu wehren, konnte sich aber durch die engen Fesseln nicht bewegen.

Als ihre Gefährtinnen die Opfer auf dem Altar befestigt hatten, trat Karin mit einem Dolch vor die beiden. »Satan, ich flehe dich an. Nimm diese beiden Opfer und stärke die Kräfte deiner Dienerinnen.«

Die fünf Frauen versammelten sich vor dem Altar und begannen mit einem Singsang, den Nils nicht verstehen konnte. Im gleichen Moment erstrahlte ein weißes Licht im Gewölbe und füllte es komplett aus.

Zunächst ging Nils davon aus, dass das Licht zum Ritual gehörte. Dann erkannte er an Karins erschrecktem Blick, dass die Frauen selbst davon überrascht worden waren. So sehr er sich auch bemühte, er konnte nicht erkennen, was die Ursache für dieses Leuchten war. Dann hörte er eine ihm bekannte Stimme.

»Binde die Beiden sofort los, Karin.«

»Was willst du hier? Die Sache geht dich nichts an.«

»Doch. Ich werde nicht zulassen, dass hier ein weiterer Mord begangen wird. Ihr habt genug Unheil angerichtet.«

»Du kannst nichts dagegen tun.«

»Wenn du dich da mal nicht irrst.«

Nils hob den Kopf, konnte Eduard Kappler aber nicht erkennen. Dennoch war er sich absolut sicher, dass es nur der Hohepriester des Wicca-Covens sein konnte, der die Zeremonie der Hexen gestört hatte. Auch wenn der zweifellos auf der Seite der Paraforce-Agenten stand, glaubte Nils nicht, dass er etwas gegen Karin und ihre Helferinnen ausrichten konnte. Die kannten hier jeden Zentimeter und waren klar im Vorteil.

»Du weißt, dass du gegen die Regeln unserer Religion verstößt«, sprach Kappler weiter.

»Nein. Wicca ist die Religion der Hexen. Ihr seid diejenigen, die den falschen Weg gehen.«

»Wie kannst du so etwas sagen?«, fragte Kappler mit einem wehmütigen Klang in der Stimme. »In den

letzten zehn Jahren hattest du in unserem Coven alles, was du brauchst. Ich kann nicht verstehen, wie du vom rechten Pfad abkommen konntest.«

»Ich habe mich tiefer mit den Hexenkulten befasst. In der Bibliothek hatte ich alle Zeit dazu und auch die richtigen Bücher.«

»Warum hast du nie etwas gesagt? Wir hätten über alles reden können.«

»Reden?«, gab Karin verächtlich zurück. »Das ist das Einzige, was du kannst. Ich wusste, dass mich keiner von euch versteht. Darum habe ich mir neue Freundinnen gesucht, die den Weg mit mir gemeinsam gehen. Und jetzt verschwinde, alter Mann. Für heute will ich dein Leben verschonen. Komm mir aber nie wieder in die Quere.«

»Dein Weg endet hier. Ich werde nicht zulassen, dass du unsere Religion weiterhin beschmutzt. Lass die Beiden frei.«

»Ich habe dich gewarnt.« Karin verschwand aus Nils' Sichtfeld. Er vermutete, dass sie gemeinsam mit ihren Helferinnen nun gegen den Hohepriester voring. Nils wusste nicht, ob der sich allein in dem Gewölbe befand, oder ob auch andere Mitglieder des Covens anwesend waren.

Plötzlich wurde das Licht im Gewölbe so grell, das Nils die Augen schließen musste. Er hörte die Schreie mehrerer Frauen und spürte, wie eine Druckwelle über seinen Körper fegte. Dann wurde es dunkel und still.

»Es ist vorbei«, hörte Nils die Stimme von Eduard Kappler neben sich. Wenige Augenblicke später wurden hinter ihm Kerzen entzündet.

»Was ist passiert?«

»Karin und ihre Helferinnen haben die gerechte Strafe bekommen«, antwortete der Hohepriester.

»Ihr habt sie getötet?«

»Nein. Du weißt, dass die Religion der Wicca gewaltfrei ist. Die Hexen leben noch, werden aber niemandem mehr Schaden zufügen können.«

Nils spürte, wie die Knoten an seinen Händen gelöst wurden. Er setzte sich auf und sah, dass Kappler von drei Frauen und zwei Männern begleitet wurde. Die Hexen sah er aus dieser Position nicht. Auch Jette wurde von ihren Fesseln befreit. Beide stiegen von dem Opferstein herunter und streckten erleichtert Arme und Beine aus.

»Das war Rettung in letzter Sekunde«, sagte Nils. »Wir danken euch für die Hilfe. Alleine hätten wir es dieses Mal nicht geschafft.«

»Du musst uns nicht danken«, entgegnete der Hohepriester. »Karin hat die Regeln unseres Covens verletzt und sich gegen unsere Gemeinschaft gestellt. Wir konnten nicht zulassen, dass sie weitere Menschen tötet.«

Nils sah dem Mann an, wie unangenehm es ihm war, dass ausgerechnet einer seiner Schützlinge für die Morde verantwortlich war. Es wurde heller im

Gewölbe und er konnte nun die fünf nackten Körper sehen, die verkrümmt auf dem Boden lagen. Eine der Frauen bewegte sich. Kappler hatte also nicht gelogen. Sie lebten noch. Er ging auf die Hexe zu und erschrak. Er schaute in das Gesicht einer Greisin. Die Haut war um Jahrzehnte gealtert und faltig. Die Haare waren weiß. Es war Nils unmöglich zu sagen, welche der fünf Frauen er vor sich hatte. Sie stieß ein paar Grunzlaute aus. Speichel tropfte aus ihrem Mund.

»Was ist mit ihnen passiert?«

»Wir haben das Gewölbe mit purer Magie durchflutet. Die abtrünnigen Frauen konnten dieser reinigenden Kraft nicht standhalten. Sie sind gealtert und dem Wahnsinn verfallen.«

»Das ist schlimmer, als wären sie tot«, sagte Nils und musste schlucken.

»Sie hatten eine Chance. Wäre noch ein Rest Gutes in ihnen gewesen, hätten sie die magischen Wellen besser überstanden. Dir und deiner Partnerin ist ja auch nichts passiert.«

Nils wollte nicht daran denken, was geschehen wäre, wenn die magische Kraft Jette und ihn nicht als rein angesehen hätte. Ein Blick in die Augen seiner Partnerin reichte ihm, um zu wissen, dass sie genauso dachte wie er.

»Was geschieht mit den Frauen?«, fragte die Dänin.

»Sie müssen in eine Klinik«, sagte Kappler. »Ihr Zustand wird sich nie wieder bessern. Ohne eine professionelle Betreuung werden sie nicht mehr leben können.«

»Darum soll sich Lena kümmern«, sagte Nils. »Sie wird den Behörden schon eine passende Erklärung abgeben, was mit den Frauen passiert ist.«

»Ich gehe nach oben und rufe sie an«, sagte Jette sofort. Offensichtlich war sie froh darüber, das Gewölbe so schnell verlassen zu können.

»Wir kommen mit«, sagte Kappler. »Für uns gibt es hier nichts mehr zu tun.«

»Ich kann euch nur noch einmal danken«, sagte Nils. »Hoffentlich treffen wir uns das nächste Mal unter angenehmeren Umständen wieder. Meine Partnerin und ich werden uns nun um alles Notwendige kümmern.«

»Kannst du unsere Namen aus deinen Berichten heraushalten?«

»Das werde ich machen.«

Ende

